

13/2

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Querstr. 5/6, und durch Robortreure zu beziehen. Preis vierteljährlich 2,50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2,50, frei ins Haus 2,92, wo keine Post am Orte 3,34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Expeditionsgebühren: Beträge für die einseitige Colportage oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt-Berichte und Berichtigungs-Karteien 15 Pfennige, Auswärtige Jalousie 25 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 37.

Breslau, Sonntag, den 12. Februar 1911

22. Jahrgang.

Schlesischer Parteitag.

Werte Genossen!

Laut Beschluß des letzten Sozialdemokratischen Parteitages für Schlesien im Jahre 1906 beruft die unterzeichnete Bezirksleitung im Einverständnis mit den Bezirksleitungen in Görlitz, Langenbielau und Beuthen den nächsten

Schlesischer Parteitag

auf Freitag, den 14. April, Vormittags 10 Uhr, in dem großen Saale des Gewerkschaftshauses in Breslau ein.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht der Bezirksleitungen.
2. Die bevorstehende Reichstagswahl.
3. Die schlesische Parteipresse.
4. Anträge und Verschiedenes.

Wir bitten nun die Bezirks- und Wahlkreisleitungen, recht bald zum Parteitage Stellung zu nehmen, Anträge vorzubereiten und die Delegierten wählen zu lassen.

Jeder schlesische Wahlkreis kann zum Parteitage 1 bis 3 Vertreter entsenden. Wahlkreise mit mehr als drei selbständigen Ortsvereinen können für jeden Ortsverein einen Vertreter delegieren. Außerdem sind zur Teilnahme berechtigt die Mitglieder der Bezirksleitungen, je ein Vertreter der Redaktion und Prekominmission der in Schlesien erscheinenden Parteiblätter und die Reichstagskandidaten der schlesischen Wahlkreise.

Anträge zum Parteitage sind bis spätestens 15. März 1911 an den Unterzeichneten einzureichen. Sie werden dann in der schlesischen Parteipresse veröffentlicht.

Die Delegierten werden ersucht, von ihrer Delegation dem Unterzeichneten Mitteilung zu machen.

Bezirksleitung Breslau.

J. A.

G. Schölich.

Wie das Volk lebt!

Winnen kurzem wird Genosse Emanuel Burt, ein Sozialpolitiker vom Fach, bei uns über Volksernährung, Volkseinkommen und Volksbesteuerung sprechen und dabei die Ernährungsweise des deutschen Arbeiters mit den Augen und dem Maßstab des Wissenschaftlers einer gründlichen Besprechung unterziehen. Es kommt die Aufstellung eines Breslauer Arbeiters recht gelegen, der sich die Mühe genommen hat, seine Einnahmen und Ausgaben im Jahr, 1910 genau aufzuzeichnen und damit sich selbst und seinen Massengenossen wieder einmal ziffernmäßig Rechenschaft abzulegen, unter welchen kümmerlichen Verhältnissen das Volk lebt. Eigentlich fühlt es ja jeder von ihnen täglich am eigenen Leibe, wie Unterernährung, schlechte Wohnung und mangelhafte Bekleidung, Gesundheits- und Frohsinn in der Familie des Arbeiters untergraben, aber erst die zusammenfassende Statistik läßt das Elend in seiner ganzen Größe erkennen und zeigt auch dem Beobachter aus anderen Bevölkerungsklassen, wie es mit dem „Gurus“ der Arbeiterklasse steht. Der Ausdruck eines Breslauer Professors in der Stadtverordnetenversammlung, „zu jeder anständigen Wohnung gehören mindestens drei Schlafzimmer“, zeigt ja zur Genüge, daß es auch unter den wohlhabenden Beurteilern noch zahllose Männer gibt, die sich vom wirklichen Arbeiterleben keine rechte Vorstellung machen können und unter Umständen die Lebensweise der Samojeden in der Polarzone genauer kennen, als die der deutschen Proletarier.

Daß wir es bei dem Anfertiger des Haushaltsplanes mit einem sehr gewissenhaften Manne zu tun haben, beweist die Genauigkeit der Aufzeichnungen und der Betrag seiner Ausgaben für gesellige Zwecke und Luxusausgaben. Für die aus vier Köpfen bestehende Familie — Mann, Frau und zwei Knaben im Alter von 5 und 3 Jahren — ist ein jährliches Einkommen von 1334 Mark vorhanden, das aus folgenden Quellen herrührt:

1. Verdienst des Mannes (46 Wochen à 21,50 Mk., 6 Wochen à 2 Mk.) 1121 Mk.
2. Verdienst der Frau (Semmelhagen für monatlich 7 Mk.) 84
3. Miete von einem Schlafburschen für 9/10 Monat à 6 Mk. 57
4. Ausserordentliche Einnahme (Mädchengeld aus dem Schmiedereich für vier Jahre) 72

Insgesamt 1334 Mk.

Hiervon gehen sogleich 217 20 Mk. auf Wohnungsmiete ab, worfür die Familie natürlich nur ein kleines Gelock im vierten Stock, bestehend aus einem weitenflüchtigen Zimmer und einer Dampfbad, erhält. Für Unterhalt der Familie wendet die

Familie trotz Mitarbeit zweier Personen, trotz Unterstützung durch die zeitweise Aufnahme eines Schlafburschen wöchentlich 12 Mark auf! Wohlgerneht — 12 Mark bleiben für 4 Personen auf 7 Tage zur Ernährung übrig, das sind etwa 666 Mark im Jahre. Für diese 12 Mark kann sich die Familie folgende Nahrungsmittel und Gebrauchsartikel einkaufen:

Brot, 2 große, 1 kleines	100 Pfg.
Mehl, 3 Pfund	72
Butter, 1/2 Pfund	63
Fett, 1 Pfund	100
Getreide, 7 x 20 Pfg.	140
Fleisch, 3 x 25 Pfg., 1 x 55 Pfg.	160
Wurst	50
Milch, 7 Liter	119
Malz, 1/2 Pfund	15
Weiß, 1/2 Pfund	11
Rüben, 1/2 Pfund	10
Kraut und Gewürzzeug	17
Phanomenmehl	20
Rändelspeck, Rindsfett und Knochen	35
Kaffee, 1/2 Pfund, und Biskotten	58
Bader, 3 Pfund	72
Salz, 1/2 Pfund	5
Gerste	40
Ähre	10
Einsch Bier zum Füllen	20
Seife und Soda	33
Petroleum, 2 Liter	32
Wienerbrannt, 1 Liter	32
Wälscherollen, Streichhölzer	8

Zusammen 12 Mark. Die Kartoffeln sind für 9,20 Mark im ganzen eingekauft und hier nicht mit berechnet. Die Ausgaben für Reis, Nudeln, Kartoffeln, Mehl unterliegen kleinen Schwankungen, wenn im Sommer Gemilse an ihre Stelle treten. Es wäre wirklich erwünscht, daß einmal ein Nahrungsmittelchemiker käme und ausrechnete, wie viel Nährwert in diesen Artikeln enthalten ist und was zu einer gesunden, menschenwürdigen Ernährung dieser beiden Erwachsenen und ihrer Kinder fehlt, ehe sie auch nur das erreichen, was bei einem Soldaten oder gar einem — Gezügelten als unüblich nicht erachtet wird. Und hinter ihm hinter dem Mann, der die Statistik der Lebensbedürfnisse durchsicht, kommen mit ausrechnen, wie hier jede noch so geringfügige Verteuerung der Lebensmittel die ohnehin elende Lebenshaltung der Familie noch tiefer herabdrücken muß, wie jeder Raubzug der Spiritusbrenner, jede Verteuerung des Kaffees und Baders die Brot- und Fleischration noch schmälern werden läßt. Dabei beträgt das gesamte Fleischquantum, das die Familie in 7 Tagen verzehrt, kaum 2 1/2 Pfund, kommt also auf den Kopf pro Tag 40 Gramm Fleisch! Wahrscheinlich die Blut-sauger am Körper des Volkes können nicht besser bloßgestellt werden, als durch die einfachen Zahlen aus dem Haushaltsbericht eines schlichten Proletariats. Sie reden eine härtere Sprache als die schärfste Kritik das tun kann. Wie sich der Ausgabenetat im ganzen Jahre abwickelt, das hat unser Statistiker monatweise genau aufgezeichnet. Er gestaltet sich folgendermaßen:

Januar.		April.	
Miete	18,10 Mk.	Miete	18,10 Mk.
Kostgeld 5 Wochen à 12 Mk. =	60,—	Kostgeld 4 Wochen à 12 Mk. =	48,—
Schuhwerk	6,80	Schuhwerk	5,75
Krankenkasse, Mann und Frau	3,30	Krankenkasse	3,30
Lebensversicherung		Lebensversicherung	3,20
Mann, Frau und 1 Kind	3,50	Gebrauchs-Gegenstände	10,—
Kleidung	5,20	Kleidung	19,59
Verband 5 Wochen à 8 Pf. =	4,—	Schuhwerk	6,10
Berein, Mann und Frau	0,50	Verband 4 Wochen à 80 Pf. =	3,20
	101,40 Mk.	Berein, Mann und Frau	0,55
			115,79 Mk.

Februar.		Mai.	
Miete	18,10 Mk.	Miete	18,10 Mk.
Kostgeld 4 Wochen à 12 Mk. =	48,—	Kostgeld 5 Wochen à 12 Mk. =	60,—
Krankenkasse	3,30	Schuhwerk	2,80
Lebensversicherung	3,20	Kleidung	24,95
Steuern	1,74	Feuerst. 1 Jahr	2,10
Kleidung	9,50	Krankenkasse	3,30
Gebrauchsgegenstände		Lebensversicherung	3,50
Reparaturen	3,20	Gebrauchs-Gegenstände	45,07
Schuhwerk	0,70	Schuhwerk	6,50
Verband 4 Wochen à 80 Pf. =	3,20	Führerarbeiten	4,—
Berein, Mann und Frau	0,40	Verbandsbeitrag	0,45
	91,84 Mk.		189,27 Mk.

März.		Juni.	
Miete	18,10 Mk.	Miete	18,10 Mk.
Kostgeld 4 Wochen à 12 Mk. =	48,—	Kostgeld 4 Wochen à 12 Mk. =	48,—
Wirtschaftsartikel	0,10	Krankenkasse	3,30
Lebensversicherung	3,20	Lebensversicherung	3,20
Krankenkasse	3,30	Schuhwerk	6,85
Geld für meine Schwester	5,50	Kleidung	1,80
Schuhwerk	5,10	Verbandsbeitrag	3,20
Kleidung	1,20	Verbandsbeitrag	0,55
Verband 4 Wochen à 80 Pf. =	3,20		84,50 Mk.
Berein, Mann und Frau	0,40		
	85,90 Mk.		

Juli.		Oktober.	
Miete	18,10 Mk.	Miete	18,— Mk.
Kostgeld 5 Wochen à 12 Mk. =	60,—	Kostgeld 5 Wochen à 12 Mk. =	60,—
Kleidung	12,40	Schuhwerk	1,10
Steuern	1,72	Krankenkasse	7,50
Lebensversicherung	3,50	Lebensversicherung	3,50
Krankenkasse	3,30	Krankenkasse	1,65
Schuhwerk	0,75	Verbandsbeitrag	4,—
Verbandsbeitrag	4,—	Verbandsbeitrag	0,45
Verbandsbeitrag	0,45	Verbandsbeitrag	0,45
	104,22 Mk.		96,20 Mk.

August.		November.	
Miete	18,10 Mk.	Miete	18,— Mk.
Kostgeld 4 Wochen à 12 Mk. =	48,—	Kostgeld 4 Wochen à 12 Mk. =	48,—
Schuhwerk	2,85	Schuhwerk	11,20
Kleidung	1,98	Wirtschaftsartikel	3,50
Kohle und Holz	20,—	Kleidung	6,50
Krankenkasse	1,65	Steuern	1,72
Lebensversicherung	3,20	Lebensversicherung	3,20
Wirtschaftsgegenstände	2,—	Krankenkasse	1,65
Verbandsbeitrag	3,20	Eisenbahnfahrt	1,20
Verbandsbeitrag	0,45	Verbandsbeitrag	3,20
	100,93 Mk.	Verbandsbeitrag	0,45
			98,72 Mk.

September.		Dezember.	
Miete	18,10 Mk.	Miete	18,— Mk.
Kostgeld 4 Wochen à 12 Mk. =	48,—	Kostgeld 4 Wochen à 12 Mk. =	48,—
Wirtschaftsartikel	0,90	Kleidung	10,20
Schuhwerk	9,20	Schuhwerk	8,75
Krankenkasse	1,65	Weihnachtsacient für unsere beiden Kinder	4,97
Lebensversicherung	3,20	Christbaum	0,30
Kartoffeln für den Winter eingekauft	9,20	Krankenkasse	1,65
Verbandsbeitrag	3,20	Lebensversicherung	3,20
Verbandsbeitrag	0,55	Verbandsbeitrag	3,20
	94,00 Mk.	Verbandsbeitrag	0,45
			98,72 Mk.

Die hohe Ausgabe für Schuhwerk ergibt sich daraus, daß der Mann als Schuhmacher im Wälschgeschäft ohne Herbe Wagen ziehen muß und die Frau drei Stunden täglich Semmel trägt. Im Mai sind die Kleidungsstücke aus der Rückgewähr des alten Jahres (Kleidung, Schuhe, etc.) und eine neue Bekleidung eingekauft worden. Der Verbandsbeitrag wird zum Holzarbeiterverband entrichtet, weil der Gewerkschafts- und Transportarbeiterverband damals die Gewerkschaftshausbeiträge nicht zahlte.

Für Zeitungen gibt der Mann außerdem im Jahre 15,60 Mark, für Bier (wöchentlich 45 Pfg.) 23,40 Mark, für Zigarren (wöchentlich 3 Stück) 7,80 Mark, für den Barbier 12,90 Mark aus. (Zweimal Rasieren wöchentlich und dazu Haarschneiden.) Alle Scharfmacher und Pfaffen, die sich über die wachsenden Ansprüche des unzufriedenen Volkes nicht genug empören können, laden wir ein, die Luxusausgaben aus diesem Budget zu streichen oder — noch besser — ein paar Jahre lang einmal danach zu leben. Vielleicht, daß ihnen die Luft vergeht, noch weiter über den Arbeiter zu schmähen, der sich durch Lohnbewegungen seine Einkünfte zu verbessern trachtet und sich zu diesem Zwecke den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen anschließt, die zurzeit das einzige Mittel sind, eine Erhöhung seiner Lebenshaltung herbeizuführen.

Die gesamten Einnahmen belaufen sich auf 1334 Mk., die Ausgaben auf 1324,34 Mk., jedoch in diesem Jahre trotz Rückgewähr, trotz Frauenarbeit und Abtretung eines Bettes ganze 9,61 Mark übrigblieben. Bei dieser Lebensweise! Der ganze Etat wird natürlich über den Haufen geworfen, wenn das Einkommen des Vaters einmal durch Krankheit reduziert oder Ausgaben für Arzt und Apotheker bei einem Kinde notwendig werden. Dann gerät die Familie in Schulden, an denen sie jahrelang zu faulen hat und aus den damit verbundenen Unannehmlichkeiten, Demütigungen und Sorgen ergeben sich naturgemäß meist noch schlimmere Uebel.

Selbst als Verbrechen aber brandmarkt diese Auffassung das Bestreben der Schutz- und Hungerkämpfer, der Brot- und Fleischwucherer, der Finanzreformer, die auf den Rücken des entkräfteten Volkes all die Lasten türmen, um ihren eigenen Beutel zu füllen, um unsere herrliche Wehrmacht zu Wasser und zu Lande zu vergrößern und überhaupt ihr Schicksal auf Kosten der Allgemeinheit zu sichern. Wird das Volk diesen Auswüchsen bei den nächsten Wahlen endlich die rechte Antwort geben? Wir hoffen es.

Politische Uebersicht.

Das preussische veto.

Esch-Verbringen, seit vierzig Jahren ein Bestandteil des Deutschen Reiches, strebt nach bundesstaatlicher Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit ist bereit, den Wunsch der Reichsländer zu erfüllen. Am Donnerstag hat sich die Kommission des Reichstags mit 17 gegen 7 Stimmen für die Erhebung der Reichsländer zu einem selbständigen Bundesstaat und mit 20 gegen 4 Stimmen für die Vertiefung des Esch-Verbringens im Bundesrat ausgesprochen. Der Staatssekretär Debes aber erklärte, daß ein solcher Beschluß die Schaffung einer Verfassung für Esch-Verbringen in sich selbst ausschließt. Die Esch-Verbringer sind nunmehr in der Lage, sich zu entscheiden, ob sie die Reichsländer als selbständige Bundesländer anerkennen wollen.

Das deutsche Volk schließt sich an, mit den „wieder-
gewonnenen Brüdern“ ein Fest wahrhafter Verbündeter
zu feiern, da schließlich die preussische Herrschaft und die
preussische Dynastie mit schneidender Kommandoform ihre
„Unannehmlichkeiten“ durchsetzen! Der übereinstimmende Wille
der schlesisch-sächsischen und der übrigen reichsdeutschen
Bevölkerung, die Beschlüsse des Landesausschusses in
Straßburg und des Reichstags in Berlin, sie gelten nichts
vor dem Willen einiger Machthaber, denen die Reichslande
noch heute nichts anderes sind als eine willkommene Kriegs-
beute! Die Erhebung der Reichslande zu einem selbst-
ständigen Bundesstaate bedeutet das Ende der hohenzollern-
schen Aspirationen auf die Einverleibung Elsaß-Lothrin-
gens in den preussischen Staat. Und darum darf Elsaß-
Lothringen kein freies Land werden — nicht einmal in
dem kümmerlich beschränkten Sinne, in dem unter der
preussischen Hegemonie überhaupt Freiheit im deutschen
Gebiete geübt kann.

Niemand wird dem Staatssekretär Teschke glauben,
daß sich im Bundesrat gegen die Befreiung der Reichs-
lande unüberwindliche Hindernisse ausstürmen. Gegen die
Behauptung von Bundesratsmitgliedern an die Straßburger
Regierung können unter den Vertretern der deutschen Mittel-
und Kleinstaaten höchstens doch nur so lange Bedenken ob-
walten, als die reichsdeutsche Regierung bloß als eine
Mittelkraft von Berlin gedacht ist.

Elsaß-Lothringen wird nie aus freiem Willen deutsch
sein, so lange man es zwingen will, preussisch zu sein.
Das hat schon Bismarck gemerkt, der am 25. Mai 1871
im Reichstag sagte:

„Je mehr sich die Bewohner des Elsaß als Elsaßer
fühlen werden, umso mehr werden sie ihr Französisches ab-
nehmen. Sie fühlen sich nicht vollständig als Elsaßer, so sind sie zu
logisch, um sich nicht gleichzeitig als Deutsche zu fühlen.
Der Name „Preußen“ ist nicht ohne Erfolg durch die
sinnlichen — ich kann wohl sagen Intriguen der französischen
Regierung in Frankreich verhaftet gemacht worden,
im Vergleich mit dem der Deutschen. Es war eine alte
Tradition, nicht anzuerkennen, daß die Preußen
Deutsche wären, weil den Deutschen als solchen zu schmeicheln,
sie als Schützlinge Frankreichs gegenüber Preußen hinzustellen.
Und so ist es gekommen, daß der Name Preußen
in Frankreich fast etwas Verlegendes hat, und überall, wo sie etwas
Nebliches von uns sagen wollen, da heißt es: le gouvernement Prussien,
oder les Prussiens, und wo sie etwas anerkennen wollen,
da sagen sie les Allemands. ... Es ist also den
Elsaßern leichter, sich ihrer Abstammung als Deutsche betru-
gen zu werden, als den Namen Preußen anzunehmen.“

Ob es vielleicht bloß die Intriguen der französischen
Regierung waren, die das Preußentum neben dem Deutsch-
tum in so ungünstigem Lichte erscheinen ließen, soll nicht
näher erörtert werden. Tatsache ist aber, daß sich an dem
von Bismarck geschaffenen Zustande seither nichts geändert
hat. Er hat sich infolge des in Preußen herrschenden
junctidlich-reactionären Juges und der düffelhaften
Steganmaßnahme eher verschärft als gemildert. Und darum
sehen die Dinge auch heute noch so, daß man im Elsaß
allenfalls deutsch, aber um keinen Preis der Welt preussisch
sein und bleiben möchte.

Die Erhebung Elsaß-Lothringens zum selbständigen
Bundesstaat bedeutet die Entpreuung dieses Lan-
des; diese Entpreuung, die Befreiung von dem Gefühl,
erobertes, unterworfenen Land zu sein, bedeutet aber zu-
gleich auch wirkliche, dauernde, auf Zusammengehörigkeits-
gefühl beruhende Vereinigung des Elsaß mit dem Reich.
Soll diese wirkliche Wiedergewinnung der schlesischen Brü-
der endlich zur Tat werden? Das deutsche Volk sagt Ja,
aber die preussischen Machthaber sagen Nein!

Und ihr Wille entscheidet schließlich. Der Reichstag
wird unfehlbar, oder das Verfassungswort wird scheitern.
Das deutsche Volk hat zwar die Reichslande mit seinem
Blute erobert, es darf aber über die Ge-
haltung seines Schicksals nicht ernstlich mitreden.

„Wenig redlich und stark hinterhältig.“

Ist Pöhl ein „wenig redlicher und stark
hinterhältiger Mann“? Diese heikle Frage behandelt der
Donner Theologieprofessor Dr. Schrörs in einem langen
Artikel des Berliner Zentrumsblattes, der „Germania“. Es
handelt sich um den vielörterten Streit, ob diejenigen
katholischen Geistlichen, die als Professoren gleich-
zeitig ein staatliches Lehramt ausüben den Modern-
eide ablegen sollen. Der Pöhl hat, wie erinner-
lich, die Professoren vom Moderneneid der Form noch
dispensiert, aber in seinem Brief an den Kardinal Fischer
dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Dispensierten den
Eid „freiwillig“ leisten mögen, und hat sie für den
Fall, daß sie diese „freiwillige“ Eidesleistung unterlassen
sollten, als Feiglinge und als unwürdig ihres
Lehramtes bezeichnet.

Dieser Pöhlbrief hat begreiflicher Weise in katholischen
Kreisen, namentlich unter den Professoren selbst, sehr große
Aufregung hervorgerufen. Man weiß jetzt nicht, woran
man sich zu halten hat. Sollen die Professoren
nun „freiwillig“ den Eid leisten oder sollen sie es nicht?
Wie wird sich die preussische Unterrichtsverwaltung zu
Lehren verhalten, die den Eid ablegen, wie zu jenen, die
ihn etwa verweigern sollten? Das sind — trotz der Er-
klärung des Kultusministers von Trost zu Solz, daß der
Staat seine Beamten schützen werde — lauter ungelöste
Fragen, und die Gefahr, sich zwischen zwei Stühle zu setzen,
ist für alle Beteiligten groß.

Nun glaubt Professor Schrörs durch eine philologische
Entdeckung, die er gemacht haben will, die Situation
etwas zu klären. Er versichert, daß der in lateinischer
Sprache abgefaßte Brief des Pöhl an den Kardinal
Fischer bisher nicht richtig übersetzt worden sei. Obwohl
sich die Uebersetzung streng an den Wortlaut halte, sei noch
eine zweite Uebersetzung möglich, und diese zweite sei
offenbar die richtige.

Im Text der Zentrumsblätter lautet diese angeblich
doppeldeutige Stelle folgendermaßen:

„Uebrigens haben wir die Uebersetzung, daß jene, denen
wir den Eid erlassen haben, zur Bekundung ihres Mannes-
muts die Ersten sein und keine Bedenken tragen werden,
nötigenfalls dafür Schwach zu erdulden.“

Professor Schrörs überseht:
„Doch sind wir davon überzeugt, daß jene selbst, denen
wir den Eid erlassen haben, zur Bekundung ihres Mannes-
muts die Ersten sein würden, ihn zu leisten, und kein Bedenken
tragen würden, gegebenenfalls dafür Schwachungen zu er-
dulden.“

Nach der bisher allgemein geltenden Uebersetzung
fordert der Pöhl die Professoren zur „freiwilligen“ Eides-
leistung auf. Nach der Uebersetzung des Donner Professors be-
gnügt er sich damit, die Uebersetzung auszusprechen, daß
die Professoren die Ersten sein würden, den Eid zu leisten,
wenn sie eben keine Professoren wären.
Trotzdem die Ausdeutung, die Herr Schrörs dem lateini-
schen Briefstift gibt, so gewagt ist, daß jeder Obersekun-
därer dazu den Kopf schütteln muß, klammerte sich der
Donner Professor an sie, weil, nach seiner Uebersetzung,
die andere Auslegung auf den Charakter des Pöhl ein
schlechtes Licht werfen würde. Er schreibt:

„Wenn man den fraglichen Satz nicht als unrichtigen
Bedingungsatz faßt, dann muß man zugeben — was von
seiner Seite so stark hervorgehoben wird —, daß der
Pöhl seine fragliche Forderung zurücknimmt, oder doch
zumindest unklar macht, daß er wenig redlich und stark
hinterhältig gehandelt hat. Der möchte das im Ernst
annehmen!“

Nachdem also der Pöhl in hypothetischer Form die
katholischen Professoren der Feigheit und Unwürdigkeit ge-
ziehen, wußt Professor Schrörs als Fortführer der Pro-
fessoren dem Pöhl — natürlich auch wieder in hypotheti-
scher Form — Unredlichkeit und Hinterhältigkeit vor. Pro-
fessor Schrörs weiß dabei doch jedenfalls, wie der Adressat

des umstrittenen Pöhlbriefes, Kardinal Fischer selbst, die
fragliche Stelle auffaßt. Denn als kirchlich die Katholiken
Professoren dem Kardinal eine Adresse sandten, die man
nach ihrem getauenen doppeldeutigen Stil ebenso wohl als
Guldigung, als als Protestkundgebung auffassen konnte, da
antwortete Erzbischof Fischer, indem er die Professoren ein-
lad, nunmehr dem Wunsche des Pöhl nachzukommen
und den Moderneneid zu leisten.

Also auch Kardinal Erzbischof Fischer legt dem Pöhl-
brief so aus, daß der Briefschreiber nach der Meinung des
Donner katholischen Theologieprofessors Dr. Schrörs als
wenig redlich und stark hinterhältig er-
scheinen muß.

Volk und Richter. Bei der Fortsetzung der zweiten
Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes im Reichstage gelang
es am Freitag wieder der Linken, einige Verbesserungen
durchzusetzen. In namentlicher Abstimmung wurde gleich zu
Anfang der Sitzung beschlossen, die Strafkammern auch
da, wo sie als Berufungskammern gegen Urteile der
Schöffengerichte zu fungieren haben, mit drei Schöffen
neben zwei Berufsrichtern zu besetzen. Herr Schröder
und Herr Wasserhagen hatten doch beträchtliche
Minoritäten ihrer Fraktionen hinter sich, als es tags
vorher den Anschein hatte. Die Versuche, die Zuständig-
keit der Schwurgerichte auf Verbrechungen auszudehnen
scheiterten an der Geschlossenheit des schwarzblauen Blocks
in dieser Frage. Vergebens erinnerte Genosse Stadthagen
an die Lehren der Brausewetterer, vergebens wies Genosse
Stülken auf die Sprache hin, die die Breslauer und
sonstigen Staatsanwaltschaftsgewohnheiten reden, vergebens
mahnte Müller-Meinigen das Zentrum, sich seine Haltung
nicht von kleinkindlichem Haß gegen den „Simpli-
cissimus“ diktieren zu lassen. — Günstigere Resultate
wies die folgenden Stadien der Beratung auf. Ange-
nommen wurde ein mit kurzen Worten vom Genossen
Stadthagen begründeter Antrag, daß im sachgelehrten Drei-
männerkollegium bei den Schwurgerichten keine Messoren
igen sollen, und angenommen wurde ferner ein liberaler
Antrag, daß die Berufungskammern gegen die Urteile der
Strafkammern in gleichem Verhältnis wie diese aus
Richtern und Schöffen zusammengesetzt sein sollen. —
Aber es ging bei dieser Beratung wie bei der Scher-
nacher Sprina-Projektion: auf einen Schritt vor-
wärts folat immer ein Schritt zurück. Eben waren die ge-
nannten Verbesserungen angenommen, als auch schon die
Reichstagsmehrheit wieder den überwiegend reaktionären
Grundcharakter ihres Wesens bewährte, indem sie untere
Anträge auf Zulassung der Frauen zum Schöffenamt und
auf Wahl der Volksschlichter verworf. Ebenso verworf sie
den wie die genannten Anträge vom Genossen Frohne be-
gründeten Antrag auf Beseitigung der entwürdigenden
Ausschließung der Diensthoten vom Schöffenamt. —
Und nunmehr begann die große Lehrerfehde. Ihr Aus-
gang konnte nicht zweifelhaft sein. Die Kommission hatte
ihren sonstigen reaktionären Handlungen auch noch die Aus-
schließung der Volksschlichter vom Schöffenamt (mit Aus-
nahme der Jugendgerichte) hinzugefügt. Vor dem Sturm
des Unwillens aber, der hierüber in der gesamten Lehrer-
schaft sich erhoben hatte, strichen selbst die reaktionärsten
Parteien die Segel. Die Junker, die sich neuer-
dings den Landbesitzer eine schöne Stange Geld
kosten lassen, sandten ihren gutbesoldeten Ge-
schäftsführer Hahn vor, der mit großer Selbst-
gefäßigkeit und unerlöschlicher Schimpfkraft einen An-
trag auf generelle Zulassung der Lehrer zum Schöffenamt
begründete. Während der Hirsche Diebstahls kam es zu
turbulenten Szenen, da Herr Fischel den sonderbaren Ein-
fall hatte, den agrarischen Spätmacher ernst zu nehmen und
sich unnötigerweise über den Cassation des Kreisgenossen
aufregte.

Die Hexe vom Triesnerberg.

Eine Erzählung aus Südtirol von
Marianne Raibori.

33 (Nachband verboten.)
„Kam hatte sie die Stalltür erreicht und hätte sie auf,
außer sich aber mit Gewalt dagegen zu kämpfen, denn der Sturm
hätte sich ihrer wieder bemächtigt. Der Sepp sprang ihr zu
Hilfe.“

„Es gibt ein Wetter.“
Schmerzt atmet sie die paar Worte heraus und schreut
in die wüsten Räume des Stalles. Die Laterne ver-
breitete nur ein schwaches Licht, aber Grell sah hoch, daß des
Wolfs Gesicht sehr ernst war. Er arbeitete mit dem Sepp an-
gestrengt an der Ausräumung der Tiere. Die Kühen auch wohl,
daß ein böses Unwetter in der Luft liegt. Sie brüllten so
ängstlich und waren ganz unruhig; die Geigen sprangen wie
gehebt hin und her und riefen mit dem Kopf gegen die Wand.
„Wolfs, wird es schlimm werden, das Wetter?“ fragte
Grell bang.“

Er antwortete kurz und schaffte hast weiter. Für einen
kurzen Augenblick sah er hoch auf.
„Geh in die Stalltür, Grell.“
„Das mach hier, es ist in der Stille so unheimlich; mir
ist bang.“

„So mach.“
Der Sturm nahm noch immer zu, das braune und rotte
und ritz an dem Dach des Stalles, daß man glaubte, es würde
gleich den Fächer zerbrechen. Immer unruhiger wurde
auch das Vieh; die jungen Kühe riefen wie wütend an den
Ställen und schrien mit dem Schwanz den Boden, daß der
Stall brüllte.“

Langsam, langsam, schleichend riefen die Ställe die
Licht, jetzt gab es auch große Risse durch die Ställe; der
Donner rollte, von den Bergen kam ein dumpfendes Echo.
Nah die Gewalt des Sturmes wurde noch immer größer. Grell
hieß sich an einen Stalle fest, ängstlich; des Stalles
überdem sie, denn so etwas Furchtbares hatte sie noch nie er-
lebt; sie dachte, daß ihr letztes Stillsitzen gekommen sei.

Die Aufregung der Tiere wuchs. Der Sturm rief ein ge-
waltiges Echo dem Dach; bang die empfindliche Öffnung
knackte er nun in den Raum; die Laterne erlosch, tiefes Finstern-
nis, die mit bangen die untergehenden Kühe grollen für einen
Augenblick unterbrochen wurde, umgeben alles; dann knirschten
die Tiere noch wilder, die Kühen war gleich den Boden des
Stalles.“

„Grell, schalten, stehen bleiben!“ schrie der Wolf durch
das Brüllen und Toben. „Keinen Schritt vorwärts oder rück-
wärts. Dort hinten ist das Dach offen.“

Der Sepp nahm noch immer zu; die Luft fuhr
herunter, die Luft erdrückte von den gewaltigen Donner-
schlägen. Nun ritz der Sturm die Stalltür auf; die Kühe
sahen die Wände und ward aus den Augen gerissen, daß sie
nein hinabschleudert wurde. Nun hatte der Sturm bellende
Töne. Das braune herein, wie in wilder Jagd.

„Um aller Heiligen willen, Vorsicht!“
Das Vieh rief, die Kühe riefen die Kühen entsetzt und
legten in das Verstecken, in die furchige, unheimliche Finsternis.
Wieder lag ein Stück vom Dach fort; prasselnd stürzten
Ställe nieder.“

„Kann ich, kann ich, eh das Dach einbricht!“
Der Wolf schrie; seine Stimme überdauerte alles. Der Sepp
tauchte in der Finsternis vorwärts; der Wolf sah das Wöl-
den, ein ganz niederstehender Wolf zeigte ihm den Weg; er
sah sie mit sich fort, während des Weges es geschah.
Nah in die Stalltür, Sepp, der Sturm rief auch dort
das Dach ein. Auf der Welle ist es toller!“

Sie schrien vorwärts, der Wolf hinter sich die rasenden
Horn. Des Unwetters hatte noch nicht können Schreckhaft erreicht,
das braune und rotte, als sollte die ganze Welt vernichtet
werden.“

Wieder knirschte ein Stück die Stalltür. Da schloß der
Sepp auf:
„Der Sepp, der Sepp, ich hab ihn gesehen!“

Der Wolf und des Grell hörten es mit Entsetzen.
Nah wie zur Befestigung begann, was der Sepp geschrien
hätte, prasselte jetzt ein Hagel von Schreien.
„Sepp, Sepp und Sepp, wir hab verstanden!“

Da schloß der Wolf schließend seine beiden Arme um die
beide, schloß sie und hielt sie fest, fest.“

„Grell, wir haben zusammen, wir beide. Nah das Du
es nicht, ich im Augenblick des Todes mit, ich es Dir sagen,
Grell, ich liebe Dich, Grell, mehr als mein Leben.“

Er knirschte es ihr ins Ohr, sie knirschte es trotz des
Sturmes, und ein Donnenschauer knirschte sie; sie hielt die
Kugel fest, lag in seiner Arme, stürzte an gan-
gen Seite.“

„Grell, hast Du mich? Ich liebe Dich, Grell, Dich ganz
allein, immer hab ich Dich geliebt, nur Dich allein. Nah jetzt
haben wir zusammen. Aber vorher sag mir, ob Du mich auch
ganz hast, sag es mir, Grell, jetzt in dieser finsternen
Stunde, sag, hast Du mich ganz?“

„Ich hab Dich auch, Grell, mehr als mein Leben.“
Der Sepp erwiderte ihm so, aber er verstand sie doch.“

„Fester preste er sie an sich.“
„Wir sterben zusammen.“

Der Sturm brauste über sie hinweg und jagte sie vor-
wärts; der Wolf hielt das Mädchen wie mit eisernen Fingern
fest; von fern hörten sie den Sepp immerfort schreien: „Der
Sepp, der Sepp!“ als wenn er in dieser Schreckensnacht den
Verstand rein verloren hätte. Ringsum das Brüllen des Viehs,
das in der Finsternis jagte wie vom Bösen belesen, das Brau-
sen des Sturmes, das Prasseln des Hagels, der ihnen das Ge-
sicht peitschte, auf den Boden ein Krachen und Dröhnen der
berstenden Föhren, das Niederfallen von Geröll in den Hän-
gen und die gewaltigen Donnerschläge, die den Wägen folgten.
Es war furchtbar!

Und in den Herzen der drei verzweifelten Menschenhuber,
die dem graulichen Unwetter preisgegeben waren, der eine Ge-
dachte: „Jetzt ist der Tod da!“

„Doch noch und noch ließ die Gewalt des Sturmes nach,
das Unwetter hatte sich ausgetobt; das Seulen und Pfeifen in
der Luft hörte auf, die Wägen wurden schwächer, die Donner-
schläge kamen wie aus weiter, weiter Ferne, die empörte Klamm
wurde ruhig.“

„Wie aber stand es um die drei unglücklichen Menschen-
kinder? Lebten sie? Lagen sie mit verschmetterten Gliedern,
vom Sturm ergriffen und in weite Schluchten gestürzt, tot?“

Der Sepp erinnerte sich zuerst. Mit schmerzenden Gli-
edern, geschunden und zerklüftet, fand er sich am Boden, im
tiefen Schnee wieder, mit Hagelkörnern wie überdeckt. Er ließ
ein jämmerliches Schreien aus, wußte erst nicht, sollte er auf-
stehen oder liegen bleiben. Dann raffte er sich aber auf, sprang
auf die Füße, schaute nach rechts und nach links, wo er wohl
sei. Gerade lag ein zerfesselter Wölfe der Wand heraus, die
und da blinnte ein Stern am Himmel auf, und noch wenige
Augenblicke war wieder ein prachtvolles, sternvolles Gewölbe
da drüben, der sich über die stille Landschaft breitere, als wenn
überhaupt gar kein Unwetter gewesen, keine Verwirrung hat-
gefunden hätte.“

„Nah dort hinten fand die Stalltür, die hatte schloßen
ihre Dach noch; aber der Stall, der sich schloß, war auf. Nah
Brüllen erdrückte durch die Nacht, hierher, dorther; überdies
war das Vieh in jeder Angst gefaßt.“

Nun wurde der Sepp vollends munter; das Vieh mußte
eingeholt und in den Stall gebracht werden; ein wenig Schuß
würde der wohl noch gewähren, trotz des ang ungemessenen
Todes.“

Über der Wolf und des Grell, was waren die? War es
nun ein schimmerndes Unglück widerfahren als ihm? Waren sie
gar tot, unheimlich dort irgendwo auf der Welle?“

(Fortsetzung folgt)

Der Gesetzeswurf gegen die „Kurfürster“

steht auch in der Kommission auf ungemein viele Schwierigkeiten, die dazu führten, daß erst nach drei Sitzungstagen zu einer Abstimmung über den § 1 geschritten werden konnte.

Am stärksten freite die Opposition gegen die Bestimmung des § 1 ein, die auch die „Kurfürster“ in den Bereich des Gesetzes ziehen will. Konkrete Vorwürfe gegen diesen Teil des Gesetzes sind demnach in der Kommission nicht zu erwarten, wenn nicht der Vertreter des preussischen Landwirtschaftsministeriums mit besonderem Nachdruck gerade auf ihre Notwendigkeit hingewiesen und die Unverschiedenheit der Abgrenzung über den § 5 ausgelegt.

Hum § 1 hatten unsere Genossen beantragt, die Vorschriften des Paragraphen auch auf die approbierten Personen auszuweiten und einleitend zu sagen: „Wer die Absicht hat, gewerbsmäßig sich mit der Behandlung usw.“ Diese Anträge wurden abgelehnt. Dagegen fand sich für einen Rentenantrag, der die wichtigsten Zwecken vorgenommenen Krankenbehandlungen nicht als gewerbsmäßig angesehen werden soll eine große Mehrheit.

Nach der sich ziemlich kompliziert gestalteten Abstimmung ergibt der § 1 — unter Aussetzung der Einbeziehung der Treuepflichtigen — folgende Fassung:

„Wer sich gewerbsmäßig mit der Behandlung von Krankheiten, Leiden oder Körperkriegen an Menschen befaßt, ohne die entsprechende staatliche Anerkennung (Prüfungsergebnis, Approbation) zu besitzen, hat den Beginn des Gewerbetriebs bis binnen drei Tagen der zuständigen Behörde seines Wohnortes anzuzeigen. In der Anzeige hat er seine Wohnung und seine Geschäftsräume zu bezeichnen. Als gewerbsmäßig im Sinne dieses Gesetzes ist eine Behandlung insbesondere dann nicht anzusehen, wenn der dafür entrichtete Betrag entsprechend der Erklärung des Behandelnden ausschließlich nachweisbar für zölibatäre Zwecke Verwendung findet.“

Der Gewerbetreibende den Wohnort, die Wohnung oder die Geschäftsräume oder stellt er den Betrieb dauernd ein, so hat er dies binnen 3 Tagen in gleicher Weise anzuzeigen. Bei Veränderung oder Bezeichnung des Gewerbetriebs darf auf die Anzeige nicht hingewiesen werden.“

Groß sind die Hoffnungen auf das Zustandekommen des Gesetzes nicht.

Die Militärvorlage in der Budgetkommission. Am Freitag erlegte die Kommission die neue Militärvorlage der selbstverständlich von den bürgerlichen Parteien angenommen wurde. Geworben ist, daß Abg. Engelmann dem Kriegsminister nahegelegt, einen Teil des Antrags in der Kommission bestehen zu lassen, ein Verlangen, das von dem General Klose sofort entgegenstehend festgestellt wurde. — Hum Schluß standen noch einige Resolutionen zur Verhandlung. Das Zentrum veranlaßte, daß die Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Eignung ohne Rücksicht auf die politische oder konfessionelle Überzeugung oder die gesellschaftliche Stellung entscheiden soll.

Diese Resolution führte zu einer Debatte, in der die Genossen Sillken und Klose mit dem Kriegsminister hart aneinander gerieten. Abg. v. Perlling (Zentrum) verlor sich nämlich, daß das Wort „politisch“ gestrichen werden müsse, weil sonst auch Sozialdemokraten als Offiziere gebildet werden könnten. Dieser Auffassung schloßen sich der Kriegsminister und die Nationalliberalen Abgeordneten Götze und Dörmann an. Genosse Sillken stellte fest, daß hier im Gegenstand zur Verfassung die Sozialdemokraten wieder einmal ganz offiziell zu Staatsbürgern zweiter Klasse gestellt würden. Derselbe Kriegsminister und dieselben Parteien lassen sich aber die Sozialdemokraten als Soldaten und Steuerzahler ganz gern gefallen. Ueberhaupt werde kein Sozialdemokrat etwa den „Krieg“ haben, den Bezug des Offiziers zu erlangen. Immerhin ist es fest, daß die Sozialdemokratie auch unter den Offizieren Anhänger habe. Sillken erregte entgegen der Erwartung, daß ein Sozialdemokrat, der den Staat umwälzen und den Kaiser beseitigen wolle, nicht Vorgesetzter sein dürfe. Genosse Klose hielt dem Kriegsminister dann vor, seine Rede habe bewiesen, daß er von der Sozialdemokratie absolut nicht verleihe. Nach dieser Logik seien Sozialdemokraten ebenfalls zur Berechtigung, sich im Falle eines Krieges für dieses System totzuschlagen zu lassen. Sillken antwortete die Fortschrittler ihre Resolution entsprechend dem Zentrumsmittler um, wofür sie dann Abg. Götze (Zentrum) weidlich verpöbelte. Das Ende vom Liede war, daß die Resolution abgelehnt wurde. Angenommen wurde eine Resolution, die veranlaßt, daß die Reform des gesamten Militärvertrages, des Wehrdienstes und des ehrengeldlichen Verfahrens gegen Offiziere, sowie der Stellung der nicht dem aktiven Militärdienst angehörigen Personen in diesem Vertrage in die Wege geleitet werde.

Die weitere Beratung des Militärvertrages wurde auf Dienstag vertagt.

Reichsversicherungsordnung. Am Donnerstag hielt die Kommission eine Generaldebatte über die Anträge der Mehrheitsparteien (Zentrum, Konservativ, Nationalliberal) zu dem Rentenversicherungsvertrag in Umschlüssen. Die Anträge gehen darauf hinaus, daß der Beginn des Reichsversicherungsamtes nur zulässig sein soll, sobald eine sogenannte Dauerrente zuerkannt wurde oder die Frage des Betriebsunfallgesetzes freigelegt ist. Die Entscheidungen werden beim Reichsversicherungsamt dann von einem Richterkollegium von 5 und nicht wie bisher von 7 Personen gefällt. Die erste Festsetzung der Rente soll den Berufsgenossenschaften überlassen bleiben. Nach der Festsetzung der Rente durch einen Vorbescheid kann der Verletzte beim Reichsversicherungsamt Einspruch erheben. Der Verletzte kann dann vom Versicherungsamt oder von der Berufsgenossenschaft gehört werden; auf sein Verlangen muß er vom Versicherungsamt gehört werden. Das Versicherungsamt kann weiteren Beweis erheben, wenn keine erheblichen Kosten verursacht werden, und es kann sich nach Abschluß der Erhebungen zur Sache äußern. Die Rentenfestsetzung soll erst eine vorläufige sein und nach spätestens zwei Jahren soll eine Dauerrente festgesetzt werden, die aber in Zeiträumen von einem Jahr herabgesetzt oder aufgehoben werden kann. Gegen diese Vorläufige wande Genosse Schmidt ein, von einer Dauerrente könne nicht gesprochen werden. Sie verleihe diesen Namen nicht, wenn sie aufgehoben werden könne. Die Bestimmung Dauerrente führe bei dem Verletzten, die annehmen, die Rente könne nie gestrichelt oder entzogen werden, nur zu falschen Vorstellungen.

Das Verfahren sei außerordentlich kompliziert gestaltet, so daß sich kein Arbeiter zurechtfinden könnte. Der Einspruch gegen den Vorbescheid verzögere das Verfahren und müsse dem Verletzten nicht, da sich die Berufsgenossenschaft nicht an die erhebbaren Einwände zu kehren brauche. Es bestehe nur der Vorteil, daß der Verletzte ein Gutachten von einem Arzte bean-

sprachen könne, den er benenne; allerdings ein zweifelhafter Vorteil, weil der Versicherungsamtmann, wenn er das Gutachten für unrichtig hält, die Anforderung ablehnen könne. Das Ausschalten des Reichsversicherungsamtes bei der Rentenabrechnung sei ein großer Nachteil, denn in der Rentenabrechnung werde eine große Verschiedenheit eintreten. Doch die Reform der Rentenversicherung mit einer Zurückführung aller Rechte der Arbeiter einsele, sei ein Abtes Zeichen unserer Sozialpolitik.

Von dem Bundesratsbevollmächtigten für Bayern wurde bemerkt, seine Regierung und auch die übrigen süddeutschen Regierungen zu den Kompromißanträgen keine Stellung nehmen. Seine Regierung habe seitherzeit zu erkennen gegeben, daß sie für eine größere Ausdehnung der Bestimmung des Reichsversicherungsamtes sei. Hier sollte das ganze Vermittlungsverfahren eingestellt und zum Abschluß kommen und dann der Berufsgenossenschaft die Befehdserteilung übergeben werden.

Dr. W u s s a n (Volkspartei) glaubt in den Vorstößen manche Vetterung zu erkennen, aber im einzelnen seien noch Änderungen nötig.

Von den Antragstellern Trimbora (Zentrum), S o r n (Kath.), Graf W e s t a r p (Kath.) wird als Vorzug ihrer Anträge gerühmt, sie besteuerten das Verfahren. Das Reichsversicherungsamt müsse entlastet werden; aus diesem Grunde rechtfertige sich die Beschränkung des Rekrutes. Genosse Schmidt erkannte, von einer Beschränkung des Verfahrens könne nicht geredet werden; die Wirkung sei nur eine Verschlechterung des Verfahrens für den Verletzten.

Geplante Verewaltung. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, bereitet die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses einen Antrag vor, der den Zweck verfolgt, den sozialdemokratischen Mitgliedern des Hauses die ihnen bis jetzt eingeräumten Rechte einer Fraktion zu nehmen. — Die Sozialdemokratie vertritt den arbeits Volksteil im Landtag, nimmt man unserer Fraktion die gültenden Rechte — gut, dann wird das Volk bei den Wahlen keine Antwort geben.

Ans der Wahlprüfungskommission. Die Kommission beendete die Prüfung der Wahl des Abg. N i e s e r g (fortsch. Vg.), über die Erhebungen angelegt worden sind. Der Referent Lehmann — Westfalen beantragte, die Protestforderung, daß in K l e u - W a n g l e b e n durch die Beamten der dortigen Jüderfabrik systematisch Wahlerfahrungen ausgeführt worden sei und daß der Wahlraum nicht den gesetzlichen Vorschriften entsprochen habe, für unwirksam zu erklären und darum die dort auf Nieberg gestellten Stimmen für ungültig zu erklären. Der Antrag wurde mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt; die Mehrheit bestand aus Konservativen und dem Zentrum. Wäre dem Antrag stattgegeben worden, hätte die Wahl fallstärker werden müssen, weil Nieberg dann keine Mehrheit gehabt hätte.

Die Wahl des Abg. D ö b m e wurde für gültig erklärt, weil ihm nach Abzug der Stimmen von Orten, in denen Unregelmäßigkeiten als erwiesen angenommen wurden, immer noch eine Mehrheit verblieb. Dieser Verdict erfolgte einstimmig.

Ein gefährliches Zeichen für Oldenburg - Jannischen. Bei der Landtagswahl in Oldenburg - Jannischen ist Gutbesitzer Baerdt-Spittelhof (deutsch-konservativ) mit 297 Stimmen gegen den Stadtkonrat Schröder (dänisch-liberaler Wahlkreis), bez. 201 Stimmen erhebt, gewählt worden. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen betrug 498. Vor ein paar Jahren war Oldenburg noch mit allen gegen 25 sozialdemokratische Stimmen gewählt worden, die „dänischen“ sind aber den Agrariern jetzt so hart auf den Fersen, daß die nächste Reichstags- und Landtagswahl sicher einen konservativen Durchbruch ergibt.

Eine Massenversammlung gegen den Antimodernismus. In München am Einladung des akademischen Vereins und getrunken. Der wegen Verewaltung des Obes abgelehnte und ungenutzte Kaplan Konstantin Wieland aus Krynau hielt vor der etwa 1000 Personen starken Versammlung eine Rede, in der er behauptete, es bleibe trotz seiner zweimonatigen Erlommunition katholischer Gesinnung, was das Schreiben des Papstes an den Kardinal Fischer scharf kritisierte, mit dem Dementieren, es wäre nicht der Professor, sondern ein Gegner und ein Schüler vor dem Gewissen zu bewahren. Prof. Lorenz, die den Eid geschworen hätten, sind nach seiner Ansicht lediglich „pöpstliche Graummohore“, die man an den Unbesessenen nicht brauche. Sein Volk habe sich von ihm so viel bieten lassen wie das deutsche. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher ausgesprochen wird, daß Professoren, die den Eid leisten, nicht an deutsche Hochschulen gehören.

Unruhige Schützengilde. Von der Schützengilde in Hummelburg, einem geistvollen Orte in Pommern, schickte kürzlich ein Mitglied einen Brief, in dem es hieß:

„Taut Beschluß des Vorstandes wurde auf Veranlassung verschiedener Mitglieder beschlossen, Sie aufzufordern, sich zu erklären, welche Zwecke Sie damit bezogen, daß Sie der Sozialdemokratie Ihre Vokal zur Verfügung gestellt haben. Es wird angenommen, Sie fördern damit die sich hier am Orte ungenutzte Sozialdemokratie, wodurch Unruhe in unsere sonst so ruhige Stadt getragen wird.“

Im pommerschen Rummelsburg ist man nicht nur sehr neugierig und sehr um Ruhe als erste Bürgerpflicht besorgt, sondern man schenkt dort auch einen Stolz zu bevorzugen, den man nicht anders als hinterpommerschen besichtigen kann.

Zentrumskräfte, die aus der Kirche heimkehrten. Einen stürmischen Verlauf nahm eine Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei in Oberhallet (Oberweserwaldkreis), in der Parteichef Koeder-Wesbaden referieren sollte. Kurz vor der Versammlung marschierte ein Haufen von über vierzig Zentrumselementen, und zwar, nach Mitteilung des anwesenden Gendarmerie, direkt aus der Kirche des Nachbarortes kommend, in das Versammlungsort. Bei dem ersten Vorwärtsschritt erhoben sich ohne die geringste Provokation, wüthend, die sich zu direktem körperlichen Bedrohungen steigerten, als der Referent das Wort „Schwarzblau-Blau“ gebrauchte. Die Ordnung der verhassten Leute, die sich auf bestimmte Plätze verteilten, wurde auch dem Versammlungsführer, Konrad Ernst Müller-Mittelhallet-Altte, gegenüber so drohend, daß dieser sich genügt sah, die Versammlung zu schließen. Nachdem der Referent noch nicht fünf Minuten gesprochen hatte. Es gab die der Versammlung bevorstehenden Anhänger des Bundes der Landwirte gabm ihrer Entrüstung über das rohe Gebahren der Rufführer, die nur eine Minderheit in der Versammlung bildeten, lebhaften Ausdruck.

Freiwiliger Bundeskammerpräsident. Auf einer Wähler-Versammlung in Widdau bei Reichsstadtabgeordneter Stauffer, nach einem Bericht des „Allgemein-Verbands“, u. a. gelangt, der Freiwiliger verleihe die Behauptung und sei auch an dem hohen Wählerpreisen schuld. Die Produktion des Fleisches durch die Viehhaltung sei beim Bauern unrentabel; die „Sawerei“ werde erst los, wenn der Freiwiliger, der die Viehhaltung in Händen habe, die Preise verleihe“. Die fortschrittliche Volkspartei sei ein Gemisch von Parteien, welches zu vergleichen sei mit der Hunderrasse

„Fadellischauerzinsler“. — Gelegenlich schimpfen die Patrioten wohl über unseren „Sanberdant“.

Niederländische Farmer. Das in Widdau erscheinende Organ des Farmerbundes erklärt, daß wenn Paul Rohrbach als Reichstagskandidat aufgestellt würde, er nicht als Vertrauensmann der süddeutschen Farmer in kolonialen Fragen zu gelten habe.

Herr Paul Rohrbach hat eine Studienreise nach Südwestafrika unternommen und die Ergebnisse dieser Reise in einem Buch niedergelegt. Der Verfasser spielte sich darin als völlig objektiver Beobachter auf. Dintennach wurde bekannt, daß Herr Rohrbach seine Reise im Auftrag und auf Kosten einer Diamantengesellschaft gemacht hat, die mit der Politik Dernburgs nicht einverstanden war.

Konservativer Kriegsrat. Freitag Nachmittag trat der sogenannte große Ausschuss der konservativen Partei zusammen, um zu schwebenden Tagesfragen Stellung zu nehmen. Als Hauptbema der Beratungen wird die Organisation der bevorstehenden Reichstagswahlen genannt. — Nach dem Rücktritt des Freiherrn v. Manteuffel vom Vorgesitz der Partei soll ein Vortrags Ausschuss auf Annahme haben, nach dem der Vorstand der Partei fortan aus dem Abg. v. Ordebrand und der Kasa und v. Normann, ferner dem Vorsitzenden des Hauptvereins der Deutsch-Konservativen, Regierungsrat Stadmann, bestehen soll.

Berliner Steuerlegen. Der Berliner Magistrat hat am Freitag beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung die Erhebung eines Zuschlages zur Einkommensteuer von 10 Prozent und zur Grundsteuer von 165 Prozent bei gleichzeitiger Erhebung einer Luftschiffsteuer vorzuschlagen. — Diese Vorschläge werden als Folgen des Zweiverbandsbegriffes aufgeführt, das damit seine Schatten verankert.

Ausland.

Wie Jules Guesde einen unerschämten Internierten abfertigte. Aus Paris wird uns geschrieben: Der spanische Demokrat Abbe Lemiz, einer der anständigen bürgerlichen Politiker der französischen Deputiertenkammer, hat in der Arbeitskommission mit eifriger Unterstützung des Genossen Jules Guesde das Verbot der Nacharbeit in kontinuierlichen Betrieben für Verletzte unter 18 Jahren durchgesetzt. Die Ausbeuter von Reims, die durch dieses Gesetz gewonnen werden, ihre Wismacherei nach anderen Methoden zu betreiben, schickten ihre Handlanger in Reims, die eine Protestresolution beschloß und den Mitgliedern der Arbeitskommission zur Abgabe. Der Chef der Firma Charbonneau & Co., Glasfabrik in Reims, hatte die Frechheit, in einem besonderen Briefe Guesde zur Einbringung eines Gegenantrages aufzufordern, da das Verbot mit den Interessen der Industrie unvereinbar sei. Guesde hat dieser Aufforderung Folge geleistet und dem Fabrikanten seine Verehrlichkeit erklärt, folgendes aus einem einzigen Artikel bestehende Gesetz zu beantragen:

Die Nacharbeit der Kinder von 12 bis 18 Jahren ist und bleibt in allen jenen Betrieben mit kontinuierlichem Betrieb gestattet, wo die Industriellen — Unternehmern und Aktionäre — das Beispiel geben und ihre eigenen Kinder in die Fabriken einschreiben.

Charbonneau & Co. hatten noch die Antwort auf diese Frage nicht zugehen, aber nicht zugehende Antwort.

Eine neue russische Kriegenauktion in Frankreich. Das offizielle russische Informationsbureau bemerktete dieser Tage die Nachricht, daß die russische Regierung in nächster Zukunft eine Auktion von 1200 Millionen Franken in Frankreich abzuschließen gedenke. Demgegenüber tritt Genosse Charles Luma in der „Humanität“ mit der kategorischen Behauptung hervor, daß diese Auktion dennoch vorbereitet werde und in Form der Pensionsanträge für Eisenbahnen mit Regierungen garantiert werden soll. Das erneute Dementi der russischen Regierung ist offenbar hervorgerufen durch die Verimmung, die sich in den letzten politischen Kreisen Frankreichs seit der Potsdamer Entree gegen Ausland bemerkbar macht.

Uebergriffe eines preussischen Gendarmen. Ein preussischer Gendarm aus dem Grenzort Prallitz verhaftete etwa 50 Meter jenseits der deutschen Grenze auf holländischem Gebiet einen holländischen Schmuggler aus Grootbeek, schleppte ihn, indem er ihn schwer mißhandelte, über die deutsche Grenze und brachte ihn auf einer Karre nach Ganderburg. Für die Verhaftung des Schmugglers war eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Mehrere Personen waren Zeugen der Verhaftung. Die holländischen Behörden veranlassen sofort das Mittel, um die Verhaftung des holländischen Untertanen und Gewährung für den Uebergriff des Gendarmen zu erwirken.

Kapitalistische Wohlthätigkeit. Ein Mann, der den Preis der Arbeitskraft bezahlt oder den Preis von Gebrauchsgegenständen in die Höhe treibt und dann vielleicht ein Prozent seines Gewinns für ein Hospital, Museum oder eine Bibliothek verwendet, ist kein gemeinnütziger Bürger oder Menschfreund. Er ist ein Dieb, der der Gesundheit ein Hunderttel von dem wieder gibt, was er ihr gestohlen hat. J. B. Coleman. Das gilt natürlich für Amerika. Bei uns pflegen dergleichen Leute nicht ein Prozent ihres Barggewinns auf solche Weise zu verwenden.

Aus der belgischen Kammer. In der Kammer gelangte die Interpellation des Sozialdemokraten Verhaert zur Beratung betreffend die Erfindungen, die vom Kriegsministerium über die politischen Auswirkungen der Rekruten eingebracht werden. Der Interpellant beklagte die Einführung dieser Maßregel und wies darauf hin, daß die Gendarmen, die meist mit diesen Erfindungen beauftragt werden, nur ungenutzte Spionage betreiben. Der Kriegsminister, der diese Erfindungen zu rechtfertigen sucht, wird von Mitgliedern der Linken wiederholt unterbrochen. Der Minister bemerkt, daß diese Maßnahme durch die von den Sozialisten betriebene Propaganda, durch welche die Rekruten zur Abneigung und Gehorsamsverweigerung verleitet werden sollten, notwendig geworden sei, um so den Eintritt unlieblicher Elemente in die Armee zu verhindern. Es handelt sich hierbei um die Unwissenheit der Arme.

Bekanntlich gibt es in Belgien noch eine Art von der Befreiung durch Geld.

Suppenfleisch spart, wor MAGGI' Suppen mit dem Kreuzstern

Man verlange ausdrücklich MAGGI' Suppen!

verwendet. Nur mit Wasser kurze Zeit zu kochen. Mehr als 20 Sorten. — Ein Würfel zu 10 Pfg. gibt 2—3 Teller. Essen gehaltvoll und kräftig im Geschmack wie die besten selbstgekochten Fleischsuppen. MAGGI' Suppen, die besten in der Welt.

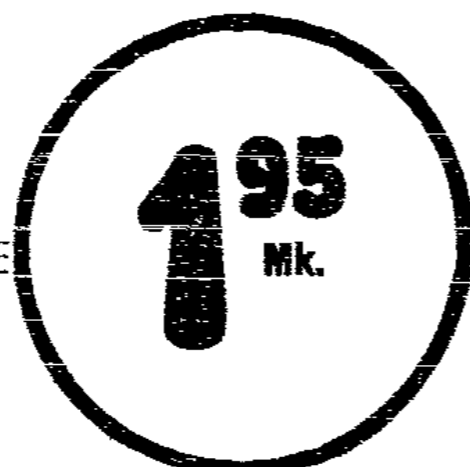
M. Schneider's

Volkstümliche Einheits-Preis-Woche

Beginn: Montag, den 13. Februar.

Mit M. Schneider's Volkstümlicher Einheits-Preis-Woche ist der Begriff, gut und wirklich billig zu kaufen, erfahrungsgemäss auf das engste verknüpft.

In sämtlichen Abteilungen befinden sich bedeutende Auslagen von Gelegenheitsposten zu den angegebenen Einheits-Preisen. Einen Auszug daraus stellen nachfolgende Angebote vor, von denen jedes einzelne geeignet erscheint, als ein unvergleichlich preiswertes Qualitäts-Angebot von sich reden zu machen.



- 2 Paar Manschetten 95 Pf.
- 3 Herrenstehkragen 95 Pf.
- 1 bunte Garnitur für Herren 95 Pf.
- 3 Herren-Krawatten Regates oder Diplomaten 95 Pf.
- 2 Mtr. Schürzen-Gingham 95 Pf.
- 3 Mtr. Hemdentuch 95 Pf.
- 2 Mtr. Piquebarchent 95 Pf.
- 4 1/2 Mtr. Stickerei 95 Pf.
- 1 Jaquardtischtuch 95 Pf.
- 1 bunte Kaffeedecke waschbar 95 Pf.
- 1 Stickerei-Untertaille 95 Pf.
- 12 Kindertaschentücher 95 Pf.
- 1 Tüll-Garnitur 1 Laster u. 2 Deckchen 95 Pf.

6 St. engl. Damen-Batist-Taschentücher, bedruckt mit Hohlraum 95 Pf.

- 3 Küchenhandtücher 95 Pf.
- 4 Mtr. Messertuchstoff 95 Pf.
- 1 Tigerschlafdecke 95 Pf.
- 1 Barchent-Bettuch 95 Pf.
- 1 Kissenplatte mit Rückwand 95 Pf.
- 1 Miederschürze 95 Pf.
- 1 Tändelschürze 95 Pf.
- 1 Tändel-Trägerschürze 95 Pf.
- 1 Kopfkissenbezug mit Einsätze 95 Pf.
- 6 Poliertücher 95 Pf.
- 6 Scheuertücher 95 Pf.
- 1 Hausschürze 95 Pf.
- 1 Kinderschürze 95 Pf.
- 6 Spültücher 95 Pf.

1 weisse Batistbluse 95 Pf.

- 1 gestreifte Leinenbluse 95 Pf.
- 1 weisser Kostümrock aus Pique 95 Pf.
- 1 Hänger aus matterem Flanell 95 Pf.
- 1 reichgarnierter Kinderhut 95 Pf.
- 1 Mädchen-Samthaube 95 Pf.
- 1 Matrosenmütze 95 Pf.
- 1 Rodelmütze 95 Pf.
- 1 seid. Tüllschleier mit Punkten 95 Pf.
- 1 Blumenpique für Ballwecke 95 Pf.
- 1 Paar gelbe Handschuhe 95 Pf.
- 2 Lack-Ledergürtel 95 Pf.
- 1 Samtgummigürtel 95 Pf.
- 2 schwarze Gummigürtel 95 Pf.
- 4 Mtr. Schleiertüll 95 Pf.

Engl. garnierter Damenhut 95 Pf.

- 4 Mtr. baumw. Mousseline 95 Pf.
- 3 Mtr. Heubarchent 95 Pf.
- 2 1/2 Mtr. Velourbarchent od. baumw. Flanell 95 Pf.
- 1 halbfertige gestickte Bluse 95 Pf.
- 1 Paar woll. Damen-Ringelstrümpfe 95 Pf.
- 2 Paar zw. Damen-Ringelstrümpfe 95 Pf.
- 1 Paar schwarzbrock. Strümpfe 95 Pf.
- 7/8 Pfd. Kammgarn schwarz u. weiss 95 Pf.
- 144 Druckknöpfe 95 Pf.
- 72 Druckknöpfe Walzertram 95 Pf.
- 6 Paar Trikot-Armklätter 95 Pf.
- 1 Haargarnitur 6 Stück 95 Pf.
- 4 Paar Batist-Armklätter in Gummistoff 95 Pf.

- 1 Reise- oder Sportmütze 1.95
- 2 Herrenkrawatten, breite Binder 1.95
- 2 Kinderschürzen verschied. Grösse 1.95
- 1 Regenschirm f. Damen od. Herren 1.95
- 5 Mtr. Hemdentuch 1.95
- 4 Mtr. Coeperbarchent 1.95
- 12 Wischtücher 1.95
- 6 Stubenhandtücher 1.95
- 12 Linontaschentücher 1.95
- 6 Buchstaben-Damentücher 1.95
- 1 Fantasie-Damenhemd 1.95
- 6 Mtr. Handtuchstoff 1.95
- 1 Dowlabettuch 1.95

3 Küchentücher, 6 Geschirrtücher, 3 Staubtücher, 1 Abwaschtuch, 1 Tischtappan, aus 1.95

- 2 Rolltücher 1.95
- 1 Prinzessschürze 1.95
- 1 elegantes Kopfkissen 1.95
- 2 Tändelschürzen 1.95
- 1 Futtertaile 1.95
- 1/2 Pfd. Prima Jackenwolle 1.95
- 12 Wäschebänder 1.95
- 1 Goldgummigürtel geaustert 1.95
- 1 Jackenkragen in Mull oder Spachtel 1.95
- 1 Paar Glacehandschuhe für Damen oder Herren 1.95
- 1 Frack-Korsett mit langer Hüfte 1.95
- 1 Spitzen-Schal, schwarz 1.95
- 1 Tüll-Schleier 1.95
- 3 Paar wollene Herren-Ringelsocken 1.95

1/2 Pfd. Eiderwolle und 3 Karten Beistrickgarn 1.95

- 1 Paar reinw. Damenstrümpfe, engl. oder schwarz 1.95
- 1 Bluse aus imit. Flanell 1.95
- 1 Kindercap mit Kapuschon 1.95
- 1 Matinee aus baumw. Mousseline 1.95
- 1 Kinderhänger aus baumwoll. Flanell 1.95
- 1 engl. gara. Damenhut 1.95
- 1 Automütze aus Flauchstoff 1.95
- 1 Kindergarnitur, Kragen und Mull 1.95
- 1 halbf. gestickte Bluse 1.95
- 2 1/2 Mtr. Blusen-Popeline 1.95
- 2 Mtr. Grenadine zur Bluse 1.95
- 7/8 Mtr. Kleiderbarchent 1.95
- 4 Mtr. Stoff zum Rock 1.95
- 1 Zephrbluse, Oberhemdform 1.95

1 Daunen-Rersekkissen 1.95

- 1 Paar seid. Damenstrümpfe 1.95
- 1 Chinesisches Ziegenfell 1.95
- 1 Fenster engl. Tüll-Gardinen 1.95
- 1 engl. Tüll-Stores 1.95
- 1 weisse Waffel-Bettdecke 1.95
- 1 halbwoll. Schlafdecke 1.95
- 1 Fenstermantel 1.95
- 1 Sefakissen 1.95
- 1 Schlammrolle 1.95
- 1 Kindersäckchen 1.95
- 1 Filzsch-Tischdecke 1.95
- 5 Mtr. Kompressstoff crème 1.95
- 4 Mtr. bunter Stollkattun 1.95

- 1 Regenschirm f. Damen od. Herren 2.95
- 2 eleg. Kinderschürzen 2.95
- 1 Kleider-Reformschürze 2.95
- 1 Deckbettbezug, bunt 2.95
- 2.25 Mtr. Bettuch-Hableinen 2.95
- 1 moderne Kaffeedecke 2.95
- 12 prima Taschentücher 2.95
- 12 Buchstaben-Taschentücher 2.95
- 1 Herren-Taghemd 2.95
- 2 Damen-Achselfchluss-Hemden 2.95
- 1 Anstandsrock 2.95
- 1 Herrenweste 2.95
- 12 Wischtücher, bunt kariert 2.95

12 reinele. Hohlraumtücher 2.95

- 1 Pfd. Prima Kammgarn 2.95
- 1 Theater-Schal, halfarb., m. bunt. Kante 2.95
- 1 eleg. Samtgummigürtel, schwarz 2.95
- 1 Paar Damen-Mohair-Handschuhe 2.95
- 1 Direktor-Korsett 2.95
- 1 Leder-Handtäschchen 2.95
- 6 Jaquard-Handtücher 2.95
- 12 Küchen-Handtücher 2.95
- 1 Oberhemd, bunt 2.95
- 1 Paar eleg. Damen-Knie-Beinkleider 2.95
- 1 Tafeltuch-Damast 150x150 cm 2.95
- 1 Deckbettbezug aus prima Wäschetuch 2.95
- 1 Badetuch, weiss mit Kante 2.95

6 Handtücher, 3 Seiftücher, 6 Wischtücher, 6 Poliertücher, zusammen 2.95

- 1 Bettvorleger 2.95
- 1 Plüsch-Kommodendecke 2.95
- 1 Steppdecke mit Trikotfutter 2.95
- 1 Pferddecke 2.95
- 1 Fantasie-Tischdecke 2.95
- 1 Band Stores 2.95
- 1 weisse Tüll- oder Batistbluse 2.95
- 1 Alpakaunterrock 2.95
- 1 Knaben-Waschanzug 2.95
- 1 Pelz-Colliers aus schwarzem Kanin 2.95
- 1 Damenhut, reich garniert 2.95
- 1 Automütze, grosse Form, aus Flauchstoff 2.95
- 1 Chiffon-Antaschleier 2.95
- 1 Erstgarnitur für Mädchen 2.95

1 Pelzbluse-Knaben-Bluse 2.95

- 1 fert. Waschbluse aus Zephr oder Setin 2.95
- 1 Matinee aus bedrucktem Barchent 2.95
- 1 Knabenwaschanzug 2.95
- 1 weisses Stöck-Kinderkleid 45 bis 65 cm lg. 2.95
- 1 Babyjäckchen aus weisse Chev., Gr. 0-2 2.95
- 1 Waschanterrock 2.95
- 1 Pelz-Kindergarnitur (Muff u. Colier) 2.95
- 7 Mtr. Kleidersatin oder Mousseline 2.95
- 4 Mtr. Stoff zum Rock 2.95
- 7 Mtr. Zephrleinen 2.95
- 6 Mtr. Stoff zum Hauskleid 2.95
- 7 Mtr. Velourbarchent 2.95
- 6 Mtr. Velles für Kleider 2.95

- 1 Steppdecke, rot Satin 3.95
- 1 Plüsch-Reisendecke 3.95
- 1 Filztuch-Tischdecke 3.95
- 1 Tüllbettdecke, ca. 180x220 cm 3.95
- 1 kompl. Messing-Port-Garnitur 3.95
- 1 kompl. Leinen-Fenster-Dekoration 3.95
- 4 Mtr. Linoleumläufer 3.95
- 1 Herrenhut, weiche oder steife Fassung 3.95
- 1 Herren-Regenschirm 3.95
- 1 Damen-Regenschirm 3.95
- 1 Stickerei-Unterrock 3.95
- 2 Fantasie-Damenhemden 3.95
- 12 reinlelene Taschentücher 3.95

1 Stück = 10 Meter M. Schneiders Wäschetuch 3.95

- 12 bunte Herrentaschentücher 3.95
- 1 Damast-Tafeltuch 3.95
- 12 Dreil-Servietten 3.95
- 1 Kaffeegedeck mit 6 Servietten 3.95
- 12 Küchenhandtücher 3.95
- 12 Gläsertücher 3.95
- 4 Meter Inlett zum Deckbett 3.95
- 1 Deckbettbezug mit 2 Kissen, weiss od. bunt 3.95
- 1 Damen-Kimono-Schürze 3.95
- 1 Künstlerdecke, modern bedruckt 3.95
- 1 elegante Herrenweste 3.95
- 1 Tischgedeck mit 6 Servietten 3.95
- 1 Badelaken für Erwachsene 3.95
- 3 Bettlaken 3.95

1 Crean-Bettuch, prima Qualität, mit verstärkter Mitte, ca 160x225 3.95

- 2 gem. Schlafdecken 3.95
- 3 Barchent-Betttücher 3.95
- 1 fertiges Unterbett-Inlett 3.95
- 8 Mtr. Pikeebarchent für 4 Jacken 3.95
- 10 Mtr. bunte Züchen 3.95
- 1 Kopfkissen gefüllt mit 2 Pfd. Schiessfedern 3.95
- 1 Wolkimono-Bluse 3.95
- 1 engl. Paletot 150 cm lang 3.95
- 1 reinw. Tuchbluse 3.95
- 1 eleg. weisse Stickerei-bluse 3.95
- 1 Lammfell-Matinee mit Seiden-Blende 3.95
- 1 Servierkleid aus waschochtem Stoff 3.95
- 1 Kostümrock aus engl. Stoff 3.95
- 1 engl. Tüllbluse auf Seide 3.95

1 halbfert. Robe 3.95

- 1 Pelzcolliers seltenes Angebot aus imit. Hermelin 3.95
- 1 Alpaka-Unterrock mit eleg. Volant 3.95
- 1 Kinder-Kleid aus gutem Wäschehoff 3.95
- 1 ungarierter Damen-Velpelhut 3.95
- 1 lange Straussfederboa 3.95
- 1 eleg. garn. Damenhut 3.95
- 4 Mtr. Blusen-seide crème Seide 3.95
- 4 Mtr. Stoff zum Rock 3.95
- 6 Mtr. Stoff zum Hauskleid 3.95
- 1 Flanell-Blusen-Rest 3.95
- 4 Mtr. Samt zur Bluse 3.95
- 4 Mtr. Cheviot schwarz od. mar. u. Reck 3.95
- 2 Mtr. woll. Mousseline zum Kleid 3.95

Meine Frühjahrs-Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen treffen täglich ein.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Februar.

Krankenkassen und Tuberkulose.

Der Kampf gegen die große Volkspein ist in den letzten Jahren umfassender als früher geführt und glücklicherweise auch von Erfolgen begleitet gewesen, die es hoffen lassen, daß die Kulturmissionen einst auch diesen Feind bezwingen wird, wie sie die Pest überwunden hat und der Cholera ihre Schrecken nahm. Ein hervorragender Kämpfer gegen die Tuberkulose, Gehelmer Obermedizinalrat Kirchner aus dem preussischen Kultusministerium, wies kürzlich bei der Eröffnung der Tuberkulose-Ausstellung in Berlin-Wilmersdorf darauf hin, daß manche Forscher überzeugt sind, diese furchtbare Krankheit werde in dreißig bis vierzig Jahren unterdrückt sein. Vielleicht ist das etwas zu hoffnungsfreudig, denn die Schwierigkeiten, die sich der Bekämpfung entgegenstellen, sind ungeheuer, und die Mittel sind klein. Es ist auch noch heute der Fall, daß alle anderen Krankheiten an sozialer Gefährlichkeit weit hinter dieser zurückstehen. Ein bekannter Dresdener Arzt, Dr. B. Schorner, der auf diesem Gebiete gute Erfahrungen besitzt, sprach in einer Zusammenkunft von Dresdener Krankenkassenvereinen über die Tuberkulose und gab dabei einige Zahlen, die die ganze Größe der Aufgabe bemessen. Sie sind zum Teil bekannt; aber man sollte sie so oft als möglich wiederholen, um die unbedingte Notwendigkeit des nachdrücklichsten Kampfes bei allen Behörden und in jedem einzelnen lebendig zu erhalten. In Deutschland leidet eine Million Menschen an der Tuberkulose; also von etwa 65 Menschen stets einer. Der Krieg gegen Frankreich brachte auf deutscher Seite 28.000 Tote, an der Tuberkulose starben im Reich jährlich 100.000. Welche Summe von Elend, von begrabenem Hoffnungen und Glück, welches wirtschaftliche Elend, welcher Verlust an Nationalreichtum!

Über die Kosten nur der rein ärztlichen Bekämpfung der Tuberkulose in Deutschland machte Dr. Schorner folgende Rechnung auf: Es gibt gegenwärtig etwa hundert Heilstätten, deren Schaffung 50 Millionen Mark kostete und die einen jährlichen Kostenaufwand von 10 Millionen Mark fordern. In diesen Heilstätten können jährlich 40.000 Kranke drei Monate untergebracht werden. Da es eine Million Lungenkranke in Deutschland gibt, würden 1500 Millionen Mark einmalige und 500 Millionen Mark jährliche Aufwendungen nötig sein, um diesen sämtlichen Kranken Ausnahme zu gewähren.

Man begreift, daß es nicht möglich, weil der Militarismus alles verschlingt.

Aber auch die Heilstättenbehandlung wirkt bei diesen Kranken nicht auf die Dauer, wenn diese in ihre alte Wohnung, zu der alten Beschäftigung, in die frühere Umgebung, die oft gleichbedeutend ist mit früherem Elend, zurückkehren. So stellt sich der Kampf gegen die Tuberkulose als eine Aufgabe dar, bei deren Behandlung man in die Tiefe gehen muß und von der die ganze soziale Frage aufgerollt wird; und nicht nur, soweit diese wirtschaftliche Natur ist. Denn im Grunde ist die Tuberkulose eine Krankheit der Armut, der schlechten Wohnungen, der minderwertigen Ernährung, der unhygienischen Arbeit, auch der Unwissenheit und Gleichgültigkeit, die aber gleichfalls oft mit wirtschaftlichem Elend zusammenhängt. Wer die Tuberkulose bekämpfen will, der muß ihre in diesen Tiefen liegenden Quellen verstopfen. Das wird durch die fortschreitende Entwicklung sicher geschehen, doch schwerlich so schnell, daß man sagen könnte, die Krankheit wird in dreißig bis vierzig Jahren überwunden sein, sie wird in Deutschland selten sein wie ein Cholerafall oder die Pocken oder wenigstens nicht häufiger, als zahlreiche andere Krankheiten auftreten.

Es wäre schlimm, wenn diese Zeit nicht kommen sollte; aber sie kann nur herbeigeführt werden durch einen unerbittlichen Kampf auf breiterer und tieferer Grundlage. Was nötig ist, sagte der Dresdener Arzt etwa wie folgt zusammen: Aufklärung, Belehrung, Erziehung, formige Hilfe, ge-

räumige Wohnungen außerhalb der Großstädte, Besserung der Ernährungsverhältnisse, Vorsicht bei der Berufswahl, Schlussunterkunft bei der Schulentlassung, Belehrung über die Möglichkeit der Vermeidung von Gesundheitschädigungen bei der Arbeit, gesunde Arbeitsräume und Schulzimmer, Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und der Geschlechtskrankheiten. Damit sind die notwendigen Maßregeln noch lange nicht erschöpft, aber man erkennt schon aus den hier aufgezählten, welche sozialen, wirtschaftlichen, geistigen und politischen Kräfte in Bewegung gesetzt werden, wie jeder, der nicht völlig abseits wichtiger Kulturbewegungen steht, mitarbeiten kann und muß, eine der schweren Aufgaben der Menschheit zu nehmen.

In sehr hervorragender Weise beteiligen sich die großen Krankenkassen an dem Kampfe gegen die Tuberkulose. Sie haben eine erhebliche Anzahl der bestehenden Fürsorgestellen unterstellt und sind über das eigentliche Selbstverfahren hinaus auch für die Belehrung ihrer Mitglieder über die Gefährlichkeit dieser Krankheit und ihre Bekämpfung bemüht. Es ist ganz natürlich, daß die großen Kassen über die Krankenkassenbehandlung hinaus vorbeugend wirken wollen, denn schließlich haben sie doch außerordentlich schwere finanzielle Lasten durch die Suche zu tragen. Aber leider ist die vordringende Tätigkeit der Kassen durch das Krankenkassengesetz in einer vom Standpunkte sozialer Fürsorge unverständlichen Weise beschränkt. Das Gesetz gestattet den Kassen Ausgaben für vorbeugende Zwecke nicht. Die Bestimmung besteht noch, obgleich die ganze Entwicklung der Heilkunde dahin drängt, gerade die Vorbeugung als eine ihrer wichtigsten Aufgaben zu betrachten. Diese Beschränkung läßt sich kaum noch aufrecht erhalten; sie verhindert die Kassen an der Erfüllung einer ihrer wichtigsten sozialen Pflichten. Tatsächlich haben auch seit Jahren die ausführenden Behörden über eine Verletzung jener Bestimmung vielfach hinweggesehen, und es sind den Bestrebungen zur Bekämpfung der Tuberkulose auch von den Kassen erhebliche Mittel zugeflossen. So haben die Vorstände der Dresdener Kassen in jener Zusammenkunft beschlossen, die Fürsorgestellen durch regelmäßige Beiträge zu unterstützen. Es sollen dem freien Ausschusse zur Bekämpfung der Tuberkulose von je tausend Mark Kassenbeiträgen eine Mark zur Verfügung gestellt werden. Das ist immerhin ein erheblicher Beitrag. Auch wurde den Krankenkassen in allen Orten und namentlich in den größeren Städten empfohlen, in gleicher Weise vorzugehen.

Man war überzeugt, daß die Aufsichtsbehörden dieser tätigen Initiative keine Hindernisse in den Weg legen würden.

Wahrscheinlich wird diese Annahme zutreffen, aber man sollte den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, auch die gesetzlichen Bestimmungen derart ändern, daß die vorbeugende Tätigkeit der Krankenkassen mehr Spielraum erhält. Eine finanzielle Gefahr für die Kassen oder eine unbillige Belastung ihrer Mitglieder würde sicher nicht daraus entstehen, wenn die Grenzen für die Wirksamkeit der Kassen hier etwas weiter hinausgerückt würden.

„Schlose Schweinehunde“.

Über die schon erwähnte, kraße Ausdrucksweise des Vorsitzenden der Breslauer ersten Strafkammer im Prozeß gegen Genossen Schiller schreibt der „Vorwärts“:

In dem Prozeß, der am Dienstag vor der Breslauer ersten Strafkammer gegen den Genossen Schiller von der „Volkswacht“ wegen Beleidigung der Weidener Polizei behandelt wurde (wir haben den Auszug in der gestrigen Nummer unter Varieténachrichten gemeldet), fiel aus dem Munde des Vorsitzenden ein Ausspruch, der bezeichnend ist für den Grad von Verlogenheit, mit der so mancher Breslauer Richter — und wohl nicht bloß Breslauer Richter — sozialdemokratischen Angeklagten gegenübertritt. Genosse Schiller hatte im Lauf der Verhandlung bemerkt, daß nicht nur Polizeibeamte, sondern auch andere Beamte und sogar Offiziere schon den Weg in die „Volkswacht“-Redaktion gefunden hätten, um die Hilfe des Blattes zur Beilegung von Mißständen in Anspruch zu nehmen. Darauf erklärte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Wunder, er halte es für ausgeschlossen, daß Leute, die dem König den Treueid geleistet hätten, so etwas zu tun vermöchten. Kämen sie es aber dennoch, so müßte er

sie als ehrlose Schweinehunde bezeichnen. Als Genosse Schiller in seiner Verteidigungsrede auf die schon mehrfach zurickkommen wollte, verbot der Vorsitzende das in erregter Weise. Er lasse eine Kritik an seiner „Schlichtung“ nicht zu — im Zuwiderhandlungsfall drohe er Ordnungsgemäß zu verhängen.

Die letztere Maßnahme charakterisiert sich als eine rechtswidrige Beschränkung der Verteidigung des Angeklagten. In der geschmackvollen Äußerung des Herrn Landgerichtsdirektors selbst erblickt sich jede Bemerkung.

Die Amtsführung der Breslauer Staatsanwaltschaft ist gestern, soweit es zunächst angänglich war, durch Genossen Schiller in den Reichstage bereits genügt worden. Die übrigen Breslauer Vorkommnisse, darunter die Amtsführung des Herrn Landgerichtsdirektors, wird bei der Beratung der Straßengefehnovelle im Reichstage noch ausführlicher besprochen werden.

Vor der gleichen Strafkammer schweben noch einige weitere Prozeße gegen Genossen Wolff, die der eifrigen Verfolgung unseres Blattes durch die hiesige Staatsanwaltschaft zu danken sind.

* **Ärztliche Impfung oder natürliche Gesundheitspflege?** Lieber dieses Thema sprach am Donnerstag Sanitätsrat Dr. Bilfinger, der vom Frühjahr an das große Sanatorium Bad Schwalgermühle bei Badgastein in der Südtiroler Schweiz als dirigierender Arzt übernimmt, im großen Saal der Reuen Börse. Die Hauptgedanken des Vortrages waren, wie uns geschrieben wird, folgende: Es herrsche zur Zeit auf dem Gebiete der Heilkunde vor allem der Streit zwischen der bakteriologisch-anatomischen und zwischen der hygienisch-biologischen Richtung. Letztere vertritt die sogenannte Naturheilkunde, jene die herrschende allopathisch-therapeutische Arznei-Methodik. Trotzdem die Naturheilkunde in den letzten 30 bis 40 Jahren immer steigender Eingang gefunden habe in immer mehr mit ihren Anschauungen Eingang gefunden habe in die wissenschaftliche Medizin, so stehe doch die Hochburg der herrschenden Medizin, der Impfung, immer noch unerschüttert da, obgleich er, besonders in allerletzter Zeit, bedenklich im Wanken geraten sei. Es handele sich dabei wesentlich um ein ärztliches Monopol und zugleich um eine Macht- und Ehrenfrage, und es sei deshalb leicht verständlich, daß es noch schwere Kämpfe kosten werde, bis diese Hauptfestung der alten Arznei-Methodik zu Falle gebracht sein werde. Mit dem Wesen der Naturheilkunde stehe aber die Impfpflicht in greifstem Widerspruch. Redner gab eine geschichtliche Entwicklung der früher bei uns so viel Unheil anrichtenden Blatternepidemie und der, wie die Blattern, ebenfalls aus dem Orient stammenden Impfung. Die Blatternerkrankungen hängen wesentlich mit Unterdrückung in Kleidung und Wohnung zusammen. Durch die Impfung, die infolge der früher ganz besonders großen hygienischen Unkenntnis schon seit Anfang des 19. Jahrhunderts bei uns in Deutschland als Zwangseinrichtung besteht, mag ein gewisser Schutz bedingt sein, indem der Körper dadurch an das Vordringen gewöhnt werde, aber es sei fraglich, wie weit die Impfung allein ausreichte. Verhienft habe an dem Seltenwerden der Pocken bei uns; denn auch die Pest, die früher bei uns noch öfter gebauht habe als die Blatternkrankung, sei bei uns ohne alle Impfung vollständig verschwunden, dank der vorgeschrittenen Hygiene, dem gesünderen Wohnen und der größeren Reinlichkeit überhaupt. Die Impfung habe, wie jedes allopathische Mittel der Symptomatik, unter Umständen bedenkliche Folgen. Redner hat darüber verschiedene Erfahrungen veröffentlicht und zu beweisen versucht, daß sowohl die epidemische Genickstarre wie auch die Spinal-Paralyse — außer den vielen anderen Impfschädigungen — eine nicht seltene direkte Folge der jetzt gebräuchlichen Subcutanimpfung sei, gewiß eine sehr ernste Sache, indem dadurch gelähmte Kinder unter Umständen zeitweilig zu Krüppeln würden. Die Naturheilkunde verwerte aber baulich die durch ihre naturgemäße Behandlung die Pockenkrankheit vollständig und sicher zu behandeln verhebe, und deshalb auf ein so heimliches und gefährliches Schutzmittel, wie es die Impfung sei, vollständig verzichten könne. Redner ist sogar davon überzeugt, daß die künstliche Unterdrückung der Blattern ganz und gar verfehlt sei, indem wir jetzt dadurch ein ganzes Meer chronischer Krankheiten und namentlich jahraus jahrein gegen eine Million Tuberkulose-Kranke hätten, was sicherlich ein ganz schlechter Tausch sei gegenüber den früheren Blattern-epidemien. Redner schloß deshalb mit einem energischen Fort mit dem Impfwort, denn er wäre durchaus vom Uebel, das gegen „Hoch die Naturheilkunde“ denn sie sei es, welche die Menschen nicht nur gesund und kräftig, sondern auch glücklich mache.

Fritz Reuter,

der Schöpfer des „Entsektor Bräsig“.

Zur Sonntagsvorstellung

des Sozialdemokratischen Vereins.

Fritz Reuter, dessen hundertster Geburtstag im November vorigen Jahres in ganz Deutschland mit besonderer Teilnahme gefeiert wurde, ist der hervorragendste Repräsentant der humoristischen niederdeutschen Dialektbildung. Neben ihm ragt allerdings die Gestalt des Hofballmeisters Claus Groth, der als Lyriker und Künstler Reuter übertrifft, der aber nicht die Gabe des behaglichen witzig-sonnigen Humors hat. Und Reuters Humor ist etwas ganz Besonderes. Er ist nicht zu vergleichen mit dem Witz der durchschneidenden Menschenherzen, das mit allen Feiern in seiner mecklenburgischen Heimat wurzelt und mit seltener Begabung gerade aus der ländlichen Idylle das wirklich humorvolle herauszufinden versteht. Zwar hat Reuter auch tiefere ländliche soziale Dichtungen geschrieben und die im vergangenen Jahre in hochdeutscher Schreibweise in der „Volkswacht“ abgedruckte Erzählung „Rein Stüning“ war wohl das Beste auf diesem Gebiete.

Daß Fritz Reuters Humor eine harte Katarrgabe war, geht aus dem ganzen Lebensgang dieses Mannes hervor. Sein Leben, das durch schwere Schicksalsschläge von früh an vergiftet, das durch Krankheiten zerstückelt und verunstaltet wurde, war dennoch immer wieder lebenswert eben durch Reuters besten natürliche Mittel, durch seinen Humor. Es ist hier nicht der

Platz, dieses Mannes Lebensbild zu zeichnen. Nur einige der wichtigsten Wertzeichen seines Lebens seien bei der Gelegenheit gezeigt, wo unsere Freunde von der Bühne herab Gestalten schauen sollen, aus denen ihnen das ganze Wesen, die ganze humorvolle Kunst Reuters entgegenleuchten.

Fritz Reuter wurde am 7. November 1810 in Stöbenhagen, einem kleinen Landstädtchen in Mecklenburg-Schwerin, geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Der junge Fritz studierte in Rostock und Jena die Rechte. Anfang der dreißiger Jahre, der erbärmlichen Epoche der Metternich'schen „heiligen Allianz“, wurde auch Reuter in die Schmach der „Demagogieverfolgungen“ hineingeworfen, — er wurde — kurz nach dem Frankfurter Putzsch — festgenommen und als revolutionärer Buchhändler, der auf offener Straße in den deutschen Garden ging und Freiheitslieder sang, wegen Hochverrat — zum Tode verurteilt. Das war 1838. Das Todesurteil wurde in dreißigjährige Festungshaft umgewandelt und nun begann für den jungen Studenten ein qualvolles Sträflingsleben. Sieben Jahre wurde er von Festung zu Festung geschleppt und auch die schlechtesten Zwangsbürgen Silberberg und Slogau boten ihm längeren oder kürzeren Aufenthalt. Auf dem Donjon bei Silberberg wird noch heute Reuters Zelle gezeigt und in Slogau wollen sie auf dem alten Festungsgelände einen Reuterbrunnen errichten.

1840 wurde Reuter „begnadigt“ aber die „Festungshaft“ hatte dem Mann den größten Teil seiner Kraft genommen, und die Verweilung über sein Los hat ihn zum Trunken gelähmt. So schwer es auch ist, davon zu reden, wir wollen es dem Dichter, dem Menschen Reuter nicht als Last anrechnen, wir wollen es vielmehr dem vormärzlichen Preußen als eines seiner unvermeidlichen Verbrechen anrechnen, die es tausendfach am Geiste der Nation begangen hat. — Nach seiner Entlassung war Reuter bemüht, wieder in das bürgerliche Leben hineinzufinden

gen. Aber seine Studien, die er in Heidelberg fortsetzen wollte, mußte er wieder aufgeben, ihm fehlte die geistige Spannkraft. Er lehrte in die Heimat zurück, um in der Landwirtschaft ein Einkommen zu finden und wird Oekonomielehrer. Das ist sein „Stromit“ („Strom“) ist ein mecklenburgischer Ausdruck für Oekonomielehrer. So wie er sich wieder langsam aufrichtet, so ringt sich auch ständig und schwer seine dichterische Begabung los, und zu Anfang der sechziger Jahre ist Reuters Rufm als Deutschlands erster humoristischer Dialektdichter fast begründet. Er starb 1874 in Ellenau.

Von seinen Dialektbüchern ist der Roman „Ut mine Stromit“ die bedeutendste. Und aus dieser Dichtung heraus ragt wieder die für das norddeutsche Gemüt außerordentliche Figur des „Entsektor Bräsig“ oder kurzweg des „Antel Bräsig“ heraus. Man hat viel darüber geschrieben und gesprochen, welches die Vorbilder dieser einzigartigen Reuterfiguren sind und man hat schon längst bestimmte, längst verlorene Personen, hierfür namhaft gemacht. Aber dieser Anteil Bräsig hat auch in Reuters schriftstellerischen Epochen Wandlungen erfahren. In früheren Werken des Dichters ist sein vielgeliebter Bräsig etwas ganz anders wie eben in seinem reifen Werk: „Ut mine Stromit“. Und hier sehen wir, wie Bräsig immer reicher die herzlichsten Züge des Dichters selbst annimmt. Bräsig's Humor ist Reuters natürliches Wesen, und der Antel in der „Stromit“ gibt uns ein gutes Bild der Menschlichkeit, die der Dichter in seinem schicksalreichen Leben gesammelt hatte. Diese Figur ist später dramatisiert worden und hat so in hochdeutscher Mundart mit dazu beigetragen, eine der wichtigsten Typen der Volkspoetik den Deutschen näher zu bringen. Und was des Dichters Schöpfungen dem Volke vertrauter werden, da wird es auch der Dichter selbst. Und Fritz Reuter, einer der eigenartigsten unserer Dichter, hat es sicher verdient, auch von uns, den Arbeitern, geliebt zu werden.

Oeffentliche Versammlung im Café-Restaurant

Karls-Strasse 37.

Bericht der Tarifkommission und Beschlussfassung über Annahme oder Ablehnung der Arbeitgeberzugeständnisse.

Am 10. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser Freund und Genosse, der Bauarbeiter **Theodor Leuchtenberg** im Alter von 53 Jahren an der Proletarier-Krankheit. Leicht sei ihm die Erde! Die Genossen und Genossinnen des Distrikts 13 (Scheitnig) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau. Beerdigung: Montag, den 13. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Brigittenthal 26, nach Oswitz.

Todes-Anzeige. Am 9. Februar er. verstarb nach einem langen Leiden an Lungentuberkulose, unser Verbandskollege, der Bauhilfsarbeiter **Theodor Leuchtenberg** im Alter von 53 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes Zweigverein Breslau. Beerdigung: Montag, nachm. 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause Brigittenthal 26a nach Oswitz.

Am 10. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser **Theodor Leuchtenberg** im Alter von 53 Jahren. Ehre seinem Andenken! Der Sozialdemokratische Verein Breslau. Beerdigung: Montag, den 13. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, nach Oswitz. Trauerhaus: Brigittenthal 26.

In der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet, durch Unglücksfall bei Ausübung seines Berufes auf der Chaussee zwischen Klein- und Gross-Bresla unser Mitglied, der Bierfahrer **Paul Daniel** im blühenden Alter von 32 Jahren. Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Dtsch.-Lissa des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes. Beerdigung: Sonntag, den 12. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus.

Am 9. d. Mts. verschied nach kurzem, schwerem Leiden die Frau unseres Kollegen, des Brauereiarbeiters **Peter Musiol** **Frau Anna Musiol geb. Flechner**. Ihr Andenken werden stets in Ehren halten Die Flaschenkellerarbeiter der Brauerei C. Kipke. Beerdigung: Sonntag, den 12. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Nikolai-Kirchhofes Cosel. Trauerhaus: Al.-strasse 62.

Nach kurzen schweren Leiden verschied am 10. d. Mts., früh 7 1/2 Uhr, unsere gute Mutter **Frau Josepha Blasseck geb. Hauke** im Alter von 66 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an: Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Montag, nachm. 2 Uhr, vom Wenzel-Hanckeschen Krankenhause, nach Oswitz (St. Mattheus).

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle für Arbeiter zu Siegnitz E. S. Nr. 8.

General-Versammlung Sonntag, den 19. Februar 1911, vormittags 10 Uhr, im kleinen Saale des Wadenhause. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung pro 1910. 2. Wahl des Vorstandes und der Revisoren. 3. Verschiedenes. Siegnitz den 9. Februar 1911. Um zahlreiches Erscheinen eruchtet Der Vorstand.

Zur Konfirmation!
Elfenbeinfarbige, schwarze und farbige **Kleiderstoffe**
Meter 72, 95 Pfg., 1.35, 1.65 bis 3.00 Mk.
Fertige Kleider
auch nach Mass, angefertigt in geschmackvoller Ausführung,
13.50, 16.50, 19.50 bis 28.00 Mark.
Konfirmanden-Wäsche für Mädchen und Frauen in grosser Auswahl.
Konfirmandentücher gratis.
H. Silberstein
Friedrich-Wilhelmstr. 16, Ecke Schwartzstr.

Zum Entwurf des Gesetzes gegen Mißstände im Heilgewerbe!

Ein neues Vorgehen der organisierten Aerzteschaft zur Erlangung nicht zu rechtfertigender Vorteile und zur Bevormundung weiter Kreise mit Hilfe eines Ausnahmegesetzes zwingt zu einmütiger Abwehr! Bedroht sind nicht nur die Fabrikanten und Händler en gros sowie en detail der Nahrungsmittel-, der chemisch-pharmazeutischen, diätetischen und hygienischen Branche, Drogerien, Dentisten usw., auch das freie Wort der Presse, ferner alle Anhänger und Freunde der Naturheilkunde und der volkstümlichen Gesundheitspflege überhaupt. Dieselben, desgleichen aber auch die Herren Mitglieder des Reichstages und anderer gesetzgebender Behörden, die Vertreter der Presse usw. werden zu einer am **Sonntag, den 12. Februar, vorm. zwischen 11-1 Uhr, in der „Neuen Börse“, Breslau, Graupenstr.,** stattfindenden

Protest-Versammlung weiche sich mit dem Gesetz gegen Mißstände im Heilgewerbe befassen wird, **dringendst** eingeladen. Bei event. Ueberfüllung findet eine zweite Versammlung in derselben Zeit im großen Saale des **Café-Restaurant, Karlsstrasse 37** statt. Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Die städtische Armenholzspalteanstalt Niedergasse 12/16, liefert frei ins Haus Kiefernbohlenholz bester Sorte: Einen Sachholz mittelstark gespalten 9,00 Mk. Klein 1,- Mk. Mittelstark gespaltenes Holz 1 Raummeter = 11,- Mk. 1/2 = 5,50 - 1/4 = 2,75 - Bestellungen bitten wir an die Geschäftsstelle, Niedergasse 10, (Fernsprecher Magistratsamt Nr. 61) zu richten. Bestellung durch Postkarte genügt. 6068 Die Armendirektion.

Zahn-Stelier „Volkswohl“ 145 Ring 17, Becherseite :: Tel. 9435. Künstl. Zahnersatz von 2 Mk. an. Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse billigt. Füllungen von 1 Mk. an.

Siegnitz, Max Weise, Bäckermeister Siegnitz, Marienstrasse 18 636 empfiehlt täglich **frisches Kaffee- und Teegebäd, Hausbrot** in noch nie dagewesener Größe und Geschmack. Jeder Versuch lohnt sich.

Reste für Konfirmanden Reste sowie die schönsten bunten Wesen (Reste) Mantelchen und Samt zu Kindermänteln und Mägen, einzelne Perlen und Knabenhosen-Pfeife, Anzüge, Paletot, Damenkittelmöcke und sämtliche Gastertischen laufen Sie reich und billig im **Reste-Haus Louise Hoffmann,** 27 b Goldene Radegasse 27 b. Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Freie Religionsgemeinde Grünstrasse 14/16. 752 Erbauung: Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 6 1/2 Uhr. Pred. Fröhner. Thema: Die Offenbarung der Bibel und die Offenbarung der Natur.

Volkshelm Anderssenstrasse 31, I. Sonntag, den 12. Februar 1911. Musikalisch-deklamatorischer Unterhaltungs-Abend. Anfang 5 Uhr. Im Eintritt frei.

Ich wohne jetzt **Kaifer-Wilhelmstr. 21** und halte Sprechstunden von 11-1 und 4-5 Uhr. Dr. med. **Edwin Loebinger** Frauenerz. Fernruf Nr. 4553. 719

Vom 15. 2. an bereift **Dr. H. Herz,** Pfänner-Auktion. Sonntag, den 23. Februar er. Versteigerung um 11 1/2 Uhr. Pfa. 11-11-11. Weststr. 47, I. **Kaifer u. Franke** vom Balken werden vorliegend Petrol- u. d. Gewerkschaften. 100% Garantie. 100% Sicherheit. 100% Pünktlichkeit. 100% Zufriedenheit. Fernruf Nr. 100. Off. mit. N. 100 Gr. d. 3. 775

1 Setzerlehrling und 1 Druckerlehrling zum Antritt am 1. April, können sich melden bei **Th. Schatzky, Buchdrucker,** Neue Graupenstrasse 5.

Konfektion! Tüchtige Mädchen auf bessere schwarze Sachen wollen sich melden bei **Ka. old,** Weissenburgerstrasse 40, IV. 761

Damen-Konfektion! 757 Frauen u. Mädchen auf schwarze Sachen l. i. m. bei **Stache, Feinereffr. 75, I**

Mädchen z. Konfektion 758 l. i. m. Friedr.-Wilhelmstr. 75, Reichelt.

Eine saubere Bedienungsfrau 763 kann sich nach Friedrichstr. 33, III. Stillen.

Kleine Werkstelle 764 In welcher seit Jahren eine Reife- und Schreibe- u. Schreiberei betrieben wurde, auch für Schöner gezeichnet, ebenso sind bereit auch gestricke und weitere beste Bekleidungs vom 1. März ab zu übernehmen. **Wittgenstein, alte 17, I.** 761 **Born, 8 1/2-9 1/2, mittags 12-2 in Friedrichstr. 750** halb zu demselben Vergleiche 22.

Reparatur, gutachend, 765

Zur Einsegnung
Schwarze u. weisse Stoffe
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
J. Glücksmann & Co.
Ohlauerstrasse 71/73.
Gegründet 1854. 740

Bei Rückenverkrümmung, Gelenk- und Wirbelsäulenverkrümmung, X- und O-Beinen, Plans, Klumpen und Hadenwischen, Lahmung, angeborener Hüftverkrümmung, Knochenschwächen etc. ausgezeichnete Erfolge. 94
Eugen Weisshuhn
Orthopädische Apparate
BRE LAU, Klosterstrasse 19.
Proteste gratis und franco.

Was ist noch zu erfinden?
Verlangen Sie gegen Einsendung von 30 Pf. Marken 554 Gr. = **Kinderaufsachen**, deren Lösung Vermögen bringen kann.
Harthaler & Schmidt, Bureau, Breslau 2.

Von Montag, den 13. d. Mts., früh 8 Uhr an, veranstalte ich zum erstenmal seit Bestehen meiner Firma eine **Weisse Woche** und stelle während dieser Zeit fast sämtliche weisse Waren **sehr billig zum Verkauf.** Als besonders billig hebe ich hervor: Spitzen in Tüll und Spachtel, Kinder-Garnituren und Kragen, Weisse Gürtel in Waschstoff und Leder, Gesichts- und Autoschleier, Herren-Kragen und Manschetten, Batist- und Spachtelstoffe, Damen-Krawatten, Häfischen u. Jabot's, Tändel-, Kinder- und Wirtschafts-Schürzen, GOLFjacken, Direktor-Beinkleider, Untertaillen, weisse Unterröcke, Damen-Hemden und Beinkleider. **Beachten Sie die sehenswerte Dekoration.**
Albert Fuchs
Schweidnitzerstrasse 49. 777

M. Mosberg's „Original“ weltberühmte Berufskleidung für alle Gewerke und Industriezweige **Rosen** mit Schnitt und Saß in Leder und anderen Stoffen Jackets, Jacken, Blusen, Unterzeuge, Prima Maerzi-Blusen und Werkzeuge auch eigenes Fabrikat, empfiehlt 491

V. Liepelt, Schneidermeister, Blücherstrasse 21.

Grosser Massenverkauf eines großen **Schuhwaren-Lagers** bestehend aus guten **Herren-, Damen-, Kinder- u. Hauschuhen** zu Statten-erregenden billigen Preisen. 723 **Verkaufsdatt:** Von 8-1 Uhr vormittags und 3-8 Uhr nachmittags. **Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.**
Taschenstrasse 29-31, Zum Kassenhof Schützenhaus Zum Kassenhof.

1. Beilage zu Nr. 37 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 12. Februar 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Februar.

Geschichtskalender.

12. Februar.

- 1804 Der Philosoph Kant f.
- 1809 Charles Darwin *
- 1573 Der italienische Goldschmied und Bildhauer Cellini f.
- 1883 Richard Wagner f.

13. Februar.

Die Pest in der Geschichte Breslaus.

Die Pest, diese furchtbare Geißel des Menschengeschlechts, die gegenwärtig im fernsten Osten wieder ungezählte Menschenleben täglich fordert, hat in früheren Jahrhunderten unsere Stadt Breslau nicht nur nicht verschont, sondern sie zuweilen in ganz besonderer Weise verheert. Ihren ersten Einzug hielt die Pest in Breslau im Jahre 1349. Der Weg, den sie genommen hat, ist uns nur in groben Zügen bekannt geworden. Ganz sicher aber wissen wir aus Dokumenten der damaligen Zeit, daß die Pest, und zwar ihre Abart „der schwarze Tod“ oder „die Pestenpest“, jaft aus demselben Lande kam, wo sie jetzt wieder lauffend dahinkommt, nämlich aus dem „New-Holland“, dem Lande Kambaja, das vielleicht gleichbedeutend ist mit dem heutigen China. Von dort nahm die Seuche ihren Gang durch Vorderasien, nach Afrika und Europa. Italien, Frankreich, Spanien und noch viele andere europäische Länder wurden von ihr angeheft, bis sie im Jahre 1349 über Rußland und Polen auch nach Breslau vordrang. Nikolaus Pol (*) berichtet über die Breslauer Epidemie des Jahres 1349 unter anderem wie folgt: „Viele haben sich aus Furcht, viele ins Wasser gestürzt. Manche sind von großer, giftiger Hitze und Fäule die Arme und Hände, manchen die Füße abgefallen. Manche haben ihr Gedächtnis verlohren in der Krankheit verloren, daß sie Lesen und Schreiben und andere Künste ganz vergessen und hernach, da sie wieder aufstehen sie, alles aufs neue wiederum lernen müssen.“ Trotz dieser entsetzlichen fassenden Darstellung der Kennzeichen dieser Seuche kann man aus dieser Schilderung doch ersehen, wie furchtbar die Pest im Jahre 1349 in Breslau gewütet haben muß.

Breslau blieb bis zum Jahre 1413 von der Pest verschont. Die dann folgende Pestperiode währte bis zum Jahre 1416. Im Jahre 1451 herrschte die Pest in Böhmen, in Mähren, Polen, Schlesien und zum Teil wieder in Breslau. Das Jahr 1461 war ein ganz besonders schlimmes Pestjahr für Breslau, das seine Opfer namentlich unter den Frauen und jüngeren Leuten forderte. Während der Belagerung Breslaus durch die Polen im Jahre 1471 herrschte die Seuche abermals in der Stadt, wozu sich ein großer Teil der umwohnenden schlesischen Landsteuere gestürzt hatte. Weiterhin wurde unsere Vaterstadt von der Pest heimgegriffen in den Jahren 1475, 1482, 1483 und 1485. Darnach trat eine elfjährige Ruhepause ein, bis im Jahre 1496 Breslau wieder arg von der Pest mitgenommen wurde. Dieses Jahr ist außerdem noch deswegen bemerkenswert, weil zu dieser Zeit die Syphilis von einer Wallfahrerin aus Krakau nach Breslau eingeschleppt wurde. In diesem Jahre sind auch zum ersten Male die von der Pest Hingewandten in Zahlen angegeben; es starben in Breslau vom 2. August bis 21. Dezember 2931 Personen.

Noch schlimmer war Breslau im sechzehnten Jahrhundert daran. Die Pest erschien nicht nur in Breslau, sondern auch in

* Nikolaus Pol, schlesischer Geschichtsschreiber, geboren in Breslau (Zwischen der Schlesier, herausgegeben von Pösching V).

Bräun, Meise, Oels und anderen schlesischen Ortschaften in immer kürzeren Zeiträumen und größerem Umfange. Am 16. Juli des Jahres 1525 wurde auf Anregung des bekannten, um Breslau hochverdienten Dr. Johannes Hef der Bau einer Kran- kenanstalt in Angriff genommen, die in erster Linie der Aufnahme von Pestkranken dienen sollte. Es ist dies das heutige Allerheiligen-Hospital, zu dem am 27. Juli 1525, Vormittags 11 Uhr, der erste Grundstein gelegt wurde. Ueber das Jahr 1542, die Zeit, „so man das große Sterben nennt“ (da im Laufe von 33 Wochen in Breslau insgesamt 5913 Personen an der Pest verschieden), schreibt Pol: „Es war in Breslau bei schuldigen Gehorsam und unnachlässlicher Strafe“ angeordnet, „in allen Gassen und Winkeln, in den gemeinen Gassen und Fuhrten den Unrat, Mist, Koth durch die bestellten Kärnter aus der Stadt zu führen, die Häuser rein und sauber zu halten, keinen Urin, unrein Wasser oder Blut auf die Gasse, sondern entweder in die Secret, oder in die Ober, unterhalb des Wasserrades, zu schütten; in Winkeln, Kirchhöfen, unter den Schwichbögen, Sonnetramen, Schmerbäuden, Riemern, Saitlern nicht seine Kothburt zu tun, noch unreine Töpfe auszusuchen, oder auszuliegen. Wäcker, Kirschkämer, Weinbrenner und Gräpner mit Mäulungen der Schweine sich nicht zu überlegen, in Wein- und Kirschkämern und im Schweißbühler Keller nicht Käse zu setzen, Schulversammlungen, gemeine Bäder zu suspendieren und aufzuheben um.“ Man ersieht aus diesen Bestimmungen, wie traurig es damals um die gesundheitlichen Verhältnisse Breslaus bestellt gewesen sein muß. Auch versuchte man durch Mäulungen von Wacholderbeeren, Eichenlaub, Wermut, Lorbeer und anderen Dingen der Seuche zu begegnen. Der Breslauer Physikus Dr. Matthias Vucius, der einen sogenannten Pestunterricht herausgab, in dem er Regeln (allerdings falscher) darüber aufstellte, wie man sich vor der Pest schützen könne, erlag im folgenden Jahre, während die Seuche wieder in Breslau wütete, selbst der Pest.

Im Jahre 1562 brach die Seuche in der Sandborsstadt aus und konnte vier Jahre hindurch nicht unterdrückt werden; 1555 starben 2298 Personen, von diesen zwei Drittel an der Pest. Dasselbe Schicksal ereilte im Jahre 1567 die Nikolaborstadt, und die Sterbesziffer Breslaus erreichte im folgenden Jahre eine Höhe, wie nie zuvor. Es starben in Breslau im Jahre 1568 an der Pest insgesamt 9251 Personen. Entsetzlich müssen die Verwüstungen gewesen sein, die die Seuche in Breslau anrichtete; die vorhandenen Kirchhöfe konnten die Massen der Pestkranken nicht fassen.

Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht wurden sie begraben. Jedes Leichengefolge war untersagt, die kirchlichen Zeremonien wurden auf das Alleräußerste beschränkt. Sämtlicher Hausrat der Verstorbenen wurde verbrannt, ihre Wohnungen, wo es anging, niedergehauen und vernichtet. Die Stadt stellte zur Beerdigung von Pestkranken eigene Beamten an, die weiße Anzüge trugen und auf dem Schweißbühler im „Schübenhause“ wohnen mußten. Infolge der Pestjahre wurde die kaiserliche Kammer mit der Kanzlei nach Schneidnitz verlegt. Alle Gasthäuser, öffentlichen Gebäude, in denen Menschenansammlungen tagten, wurden jedesmal bei ihrer Eröffnung und beim Schluß mit den schon angegebenen Mitteln durchräuchert. Die damaligen Breslauer Geistlichen deuteten dem Volke die Seuche als „wahnende Zuchttrute Gottes“ und verpöhllichten „Besondere Bußgebete bey für Augen schwebender Pestjahre“. So zum Beispiel lautete ein Aufgebot, das im Jahre 1568 in Breslau gedruckt wurde: „GOTT Du großer und erchtlicher Gott! Es kommt alles von Dir Glück und Unglück Leben und Tod. Es ist aber noch igund Deine Hand schwer über die so auff Erden wohnen und Du schiltst noch immer Deinen Zorn aus

auch über unsere Nachbarn. Denn Du suchst ihr Land dem mit der giftigen Seuche der Pestilenz und lässest seine Einwohner sterben von dieser Plage wie die Schlacht-Schaale. O, GOTT Du gerechter GOTT das macht Dein Zorn, daß wir so vergehen und Dein Grimm, daß wir so pöhllich dahin müssen“ usw. In der Breslauer Stadtbibliothek ist ein solches Pestgebetbuch aus dem Jahre 1562 noch heute aufbewahrt. (Schluß folgt.)

Sozialdemokratische Flugblattverteiler

Sind besonders unseren Gegnern auf dem Lande und in den kleinen Städten ein Dorn im Auge. Was an Verfolgung dieser roten Friedenshörer getan werden kann, das wird redlich zum Schutze der heiligen Geloofsbrechung und ihrer Ruinierer vollbracht. Aber wir haben auch einen § 43 der Gewerbeordnung, der die Polizei behörden verpflichtet, den Umhüglern Legitimationscheine zum Verteilen der Druckschriften auszustellen, wenn sie es verlangen. Das will manchen Polizeibeamtlichen nicht recht einleuchten; es ist aber so. Der § 43 sagt ausdrücklich:

„Jeder gewerblich tätige Druckschriften oder andere Schriften oder Abdrucke auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder anderen öffentlichen Orten anzuhängen, zu verteilen, anzuhängen oder anzuhängen will, bedarf dazu einer Erlaubnis der Orts-polizeibehörde und hat den über diese Erlaubnis auszustellen, auf keinen Namen lautenden Legitimationschein bei sich zu führen.“

Das Wichtigste dabei ist, daß dieser Legitimationschein nur dann verweigert werden darf, wenn der Antragsteller mit einer ansteckenden Krankheit befaßt oder absehend erkrankt ist, wenn er unter Polizeiaufsicht steht, schwer bestraft oder nicht 25 Jahre alt ist. Trotz dieser klaren Bestimmungen gibt es Polizeibehörden in Schlesien, die keinen Legitimationschein ausstellen und alle möglichen Einwände zu ihrer Rechtfertigung erheben. So war es im Jahre 1909 auch in der Stadt Olan. Dort verlangte unter Genosse Klipisch am 9. November 1909 einen neuen Legitimationschein nach § 43 der Gewerbeordnung zum gewerblich tätigen Verteilen sozialdemokratischer Druckschriften. Der Bürgermeister Marste, der als sozialistenfeindlich bekannt ist, lehnte das ab. Es blieb also nichts übrig, als die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu erheben, ein Weg, der schon deshalb nicht besonders angenehm ist, weil er sich recht lange hinzieht. Die erste Instanz, der Kreisaußschuß, schloß sich der Oslauer Polizeiverwaltung an, ebenso der Bezirks-Ausschuß in Breslau, dessen Entscheidungen für uns noch niemals günstig ausgefallen sind. Zuletzt wurde das Oberverwaltungsgericht angerufen und zwar mit gutem Erfolg. Das höchste Gericht in Verwaltungsstreitigkeiten hat am 21. November 1910 das Urteil des Kreisaußschusses vom 17. März 1910 aufgehoben, gleichzeitig aber auch die Verfügung der Oslauer Polizeiverwaltung vom 18. November 1909. In der Begründung der Entscheidung wird u. a. ausgeführt:

„Die Polizeiverwaltung konnte den beantragten Schein nicht deshalb verweigern, weil sie Grund zu der Annahme zu haben glaubte, Klager sei gar nicht gewillt, vielleicht aus gar nicht in der Lage, die Verteilung der Druckschriften entgegen zu kommen. Es genügt, daß er den Antrag auf Erteilung des Legitimationscheines stellte. Ob er von diesem später Gebrauch macht oder Gebrauch machen kann, hat die Polizeiverwaltung nicht zu prüfen. Es gilt hier dasselbe, wie bei den Anträgen auf Erteilung eines Wandergewerbescheines. Uebrigens würde dem auch nichts im Wege stehen, daß Klager, selbst wenn er nur beabsichtigte, die

Aus aller Welt.

Im Luftschiff über den Ozean. Nach dem mißglückten Versuch Wellmanns, den atlantischen Ozean im Luftschiff von Amerika nach Europa zu überfliegen, hat diesen Plan bekanntlich die transatlantische Flugpedition wieder aufgenommen, die den Flug in unmittelbarer Richtung ausführen will. Wie ein Telegramm aus Kiel meldet, läßt die transatlantische Flugpedition gegenwärtig das Luftschiff „Scharb“ in der Luftschiffhalle des Vereins für Meteorologische Forschungen in der Nordmark in Kiel montieren. Im Anfang der nächsten Woche wird das Luftschiff zu einer Probefahrt aufsteigen. Dann erfolgt die Versendung des Luftschiffes nach Sao Vicente auf Madeira, von wo aus der Flug über den Ozean nach Westindien angetreten wird. An der Fahrt werden sechs Personen teilnehmen und zwar: Direktor Bruler, Dr. Gans-Fabrice, der Kapitän der meteorologischen Zentralkation in München Dr. Alt, Korvettenkapitän a. D. Friedländer, Hauptmann Jordan und Ingenieur Müller-Petersberg. Für die Bahrbauer sind fünf Tage in Ansehung genommen.

Falschirmversuche vom Eiffelturm. Donnerstag Vormittag wurden auf dem Marsfeld Versuche mit einem Apparat gemacht, der das Leben von Vögeln im Falle eines Sturzes sichern soll. Die Vorrichtung besteht im wesentlichen in einem Fallschirm, der am Gürtel des Piloten befestigt werden soll. Der Schirm ist merkwürdig klein und soll nicht mehr als sieben bis acht Kilogramm wiegen. Bei dem heutigen Versuch, der mit einer 150 Pfund schweren Puppe vorgenommen wurde, bewährte sich der Apparat ausgezeichnet. Puppe, Schirm und Gestell eines Monoplans wurden vom Eiffelturm hinuntergelassen. In der Höhe von etwa 20 Metern löste sich die Puppe aus dem Schirm, der Schirm entfaltete sich und sank langsam zur Erde. Der Monoplan war bereits einige Minuten höher in aerometrischen Zustände auf der Erde angekommen. Die anwesenden Sachverständigen hatten die Erlaubnis für nützlich und vielversprechend. Erfinder des Apparates ist der Ingenieur Herdieu.

Verordnung eines Kellners im Reichstagsrestaurant. Die Hotel-Betriebs-Aktiengesellschaft hat die Bewirtschaftung des Reichstagsrestaurants übernommen. Sie beschäftigt eine größere Anzahl von Kellnern, die aus der Kasse des Reichstags befolhert werden. Der Lohn der Kellner ist wöchentlich zu zahlen. Am letzten Dienstag fragte nun der Abg. Hedrich, der Vorstandsmitglied ist und als solcher die Revision der Rechnung der Gesellschaft hat, einen schätzlichen Kellner, Vater von zwei Kindern, ob er seinen Lohn schon erhalten habe. Die Antwort lautete: „Nein“. Der Lohn von der vorigen Woche war am Dienstag noch nicht ausbezahlt worden. Hedrich warnte sich daraufhin an den Geschäftsführer und ersuchte ihn um pünktlichere Lohnzahlung. Der Geschäftsführer nahm eine Umfrage vor, wer die verpöhlte Lohnzahlung mitgeteilt habe. Der Kellner meldete sich und wurde sofort entlassen. Am Donnerstag des Abg. Hedrich wurde die Fragestellung zurückgenommen. Der Geschäftsführer versprach, den

Mann auf direktem Wege nicht hinausbringen. Dann aber griff der Direktor Eilan von der Betriebsgesellschaft ein und erzwang die Maßregelung, weil ein disziplinwidriges Verhalten nicht geduldet werden könne. Ein Einbruch des Abg. Hedrich war vergeblich. Der Reichstagspräsident will jetzt eine Vermittlung versuchen. Der gemerkte Kellner ist der Alleine im Reichstags-Restaurant und gehört dem Genfer Verband an.

Eine mißglückte Aktion. Im Oktober 1910 wurde der Kontorbote Freye vom Kontorverein Magdeburg vom ersten Geschäftsbücher dabei überbracht, als er sich an einer verschlossenen Schublade im Kontor, in der Gegenmarken und Geld verwahrt wurden, zu schaffen machte. Nachforschungen ergaben, daß 1909 und 1910 für 200.000 Mk. Gegenmarken mehr abgeliefert worden waren, als der Verein Umlauf gehabt hatte. Die Verantwortungen fielen Freye zur Last. Am Donnerstag hatte er sich weinlich vor dem Reichstagsgericht in Magdeburg zu verantworten. Freye behauptete, bei der ungenügenden Kontrolle im Kontorverein sei es anderen leicht gewesen, die Diebereien auszuführen. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Viktorius, Syndikus der Magdeburger Gelehrten, gedachte aus dem Prozeß eine Haupt- und Staatsaktion gegen Kontorverein und Sozialdemokratie zu machen. Er stellte die Behauptung auf, Angeklagter sei ein „Opfer seiner politischen Anschauungen“, der für die Diebereien anderer büßen sollte.

Das Gericht ignorierte diese Versuche, die durch ein Aufgebot von hrisig Reuten unterstützt werden sollten, vollständig und verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Vom Staatsanwalt waren vier Jahre beantragt worden.

Ein preussischer Landtagsabgeordneter durch Gas vergiftet. Der konservativere Landtagsabgeordnete Emil Schmidt (Nalek) ist Freitag Nacht in Berlin das Opfer eines verhängnisvollen Unfalles geworden. Der 63 Jahre alte Abgeordnete, der sich zurzeit in einer Pension in der Wilhelmstraße aufhält, wurde Vormittags kurz nach 11 Uhr in seinem Zimmer bewußtlos aufgefunden. Das Zimmer war vollständig mit Gas angefüllt, das einem offenen Fahn an der Lampe entströmte. Schmidt lag in seinem Bett und gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Nach längeren Bemühungen sind der Abgeordnete an, wieder Atembewegungen zu machen und erlangte schließlich das Bewußtsein wieder. Er wurde dann in ein Krankenhaus geschafft, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Es hatten sich Gerüchte verbreitet, daß Schmidt einen Selbstmordversuch unternommen habe. Nach eingehender Prüfung der Sachlage erscheint dies aber zweifellos ausgeschlossen. Es ist sicher, daß der Gasbahn nur durch ein Versehen offen geblieben worden ist. Die Leiden eines vierjährigen Mädchens. Seit drei Wochen befindet sich im hiesigen Waisenhaus in Berlin ein 4-jähriges Mädchen in Pflege, dessen furchtbare Leidensgeschichte jetzt bekannt wird. Es ist die Tochter des Fabrikbesitzers Friedrich

Schettat erster Ehe. Als Schettat bald nach dem Tode der ersten Frau, die ihm zwei Kinder hinterließ, eine neue Ehe einging, begann für die beiden Kinder eine Leidenszeit. Besonders schlimm erging es der vierzehnjährigen Rosa. Zwei Jahre hindurch hat das Kind die Wohnung nicht verlassen und weder den Hof noch die Straße gesehen. Nahrung mußte es in einer mit Sand gefüllten Röhre liegen, ohne sich rühren zu dürfen. Wurde es unruhig oder wimmerte es vor Schmerzen, so wurden ihm seine Arme am Leibe festgeschraubt. Endlich fand die Kleine Befreiung durch die Polizei, die von dem weiblichen Kommandanten v. Otterbach zum Einschießen veranlaßt wurde. Als man in die Schettatsche Wohnung eintrat, fand man das Kind völlig abgemagert in einem unbeschreiblichen Zustande. Es war an Größe und Gewicht einem Säugling unvollständig verblüdet. Im Waisenhaus hat sich das Kind inzwischen einigermaßen erholt, sodaß es wenigstens sitzen und auch allein essen kann. Inzwischen erscheint es auch jetzt geistig noch verblüdet. Gegen die Siefmutter ist Strafanzeige erstattet worden.

Marke „Baka“. Gegen den Inhaber der Firma J. S. Mohr & Co. in Altona ist von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Nahrungsmittelverfälschung und fahrlässiger Körperverletzung erhoben worden. Der Verteidiger, Landtagsabgeordneter Justizrat Waldstein, ist der Ansicht, es müsse eine Freiordnung des Firmeninhabers erfolgen, da ein Verschulden nur die Chemiker der Fabrik trifft, die die Aufgabe hatten, die zur Verarbeitung von Margarine dienenden Rohstoffe auf ihre Bestandteile zu prüfen. Die angeblichen schuldigen Chemiker sind von der Firma entlassen worden.

Ansbreitung der Pest. In Changchun hat die Seuche ihren Höhepunkt erreicht. Am Donnerstag wurden 140 Todesfälle registriert. Infolge der Nachrichten aus russischer Quelle, daß Hunderte von Leichen die Wege und Felder nördlich und östlich von Chabin bedekten, hat das diplomatische Korps der chinesischen Regierung ernste Vorstellungen gemacht und um Entsendung von Kavallerie gebeten, damit die Verbreitung der Leichen erzwungen und überwacht werde. Die ganze Nordmandschurie ist von der Epidemie ergriffen. Rußland beginnt, den Chinesen die Grenze zu sperren, und Japan hat an der ganzen koreanischen Grenze Militärposten aufgestellt. Der Ruffe des Serumforschers Daffin, der in Chabin die bakteriologischen Untersuchungen leitet, hat dem „Verd“-Korrespondenten erklärt, daß er nach den mikroskopischen Feststellungen an eine Abnahme des Pesterreger glaube. In Chabin kamen weniger Todesfälle vor, in Warden wurden 449, in Schifu 260 Tote gezählt, unter ihnen zwei Krankenpflegerinnen vom französischen Hospital.

In Changchun wurden 800 Leichen verbrannt. Es waren die Körper der während der letzten Woche verstorbenen Personen, die nicht begraben werden konnten, da auch die Totengräber an der Pest gestorben sind.

Wald. Baillie's Restaurant „Zum Böhmerwald“, Kantstrasse Nr. 37.
 Telefon 4488.
 Au dem am Sonntag, den 18. Februar 1911,
 Kaffeeabend
Book-Fest
 mit musikal. Unterhaltung etc. — um 1 Uhr große Ueber-
 reichungen — dabei alle Freunde und Bekannten ergebenst ein-
 hochachtungsvoll Hermann Baillie, Restaurant.
 Besondere in bekannter Höhe. Hochapfen und Lieber gratis.
Pariser Garten.
 Eingänge: Zufahrtstr. Parvadisgasse und Weidenstr. Inhaber: G. Pich, Gredlan.
 Schließ und angenehmes Restaurant und Garten-Stadthaus im Zentrum.
 Anerkannt vorzügliche Küche.
 Ausverkauf von E. Gasse und echt Kulmbacher Bier.
 Neben Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**
 Hochachtungsvoll H. O.

Schneider's Etablissement Fürstenstrasse 32.
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
 Brillante Musik. 781
 Sonnabend, den 18. Februar: Vereins-Vergnügen. H. Schneider.

E. Milde's Etabl., „In den 3 Kaiser-Gärten“
 Grödenstr. 74. — Telefon 4605, 622
 Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz** und Touren.
 Von 4 Uhr. Jed. Dienstag: **Gr. Tanz-Kränzchen.**
 Empfehlung meinen Saal d. wert. Vereinen zu tun. Beding.

Fr. Pfingst, Uferstrasse 48,
 Heute Sonntag: **Großes öffentliches Tanz-Vergnügen.**
 Abwechselnd Musik und Streich-Musik. 740
 Montag: **Elbseite.**

Königsgrund, Lohse-Strasse 45/47.
 Heute Sonntag: **Großer Tanz.**
 Mittwoch: **Aränzchen** 741
 mit Brillant-Polka's.

Schwarzer Adler, Bismarckstrasse 21.
 Heute Sonntag: **Grosses Tanz-Kränzchen.**

Ballhof, Schlegelwerderplatz 12.
 Jeden Sonntag: **Grosses öffentl. Tanzvergnügen** Touren und
 vorzügliche Musik. — Damen-Entrée frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben.
 Sonnabend, den 18. Februar: **Masken-Ball** vom L. W. „Grenzwert“.

Bergkeller.
 Heute Sonntag findet im **Gr. Elite-Tanz** bei vollem
 feinsten beheizten Saale Orchester statt.
 Gesellige Gaieté. — Schachklub. — Damen frei.
 Organist Otto Biedermann. 624

Deutschers Familien-Kofal, Dudenstrasse Nr. 50.
 Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen**
 bei freier Zutritt. Seite Verpflegung.
 Gute beheizte Kofalitäten.
 Jeden Montag: **Elbseite.** 744
 Besu ergebenst einladet H. O.

Carl Bräuer's Feste, „Auf frohen Stande“
 Bahnhofsstr. 20/22
 Heute Sonntag: **Grosses öffentl. Tanzvergnügen.**
 Es ladet ergebenst ein H. O.

Wollin's Etablissement, Pöpelwitz.
 Heute Sonntag: **TANZ.** 737
 Sonntag: **Bookfest mit Tanzkränzchen.** **Prälat-Vollständ.**

Wilhelmsburg, Tanz.
 Sonntag: **Tanz.** 735
 Donnerstag: **Humor-Vodfest**
 Sonntag, 18. Februar: **Masken-Ball**
 vom L. W. „Grenzwert“.

Etabl. Letzter Heller.
 Heute Sonntag: **TANZ und Eisbein-Essen.**
 Zur bevorstehenden Sommer-Saison empfehle ich mein
 Etablissement zu hohen Familien-
 feierlicher Beerdigung. 731
 Organist Julius Puschke.

Hentschels Etabl. Pöpelwitz
 Sonntag: **Tanz.** 737
 Heute Sonntag: **Bookfest-Kränzchen.** **Eintritt frei.**
 Heute Sonnabend: **Masken-Ball** vom L. W. „Grenzwert“.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz.
 Heute Sonntag: **TANZ, brillante Musik.**
 Heute Sonntag: **Masken-Ball** vom L. W. „Grenzwert“.
 Sonnabend, den 18. Februar: **Masken-Ball** vom L. W. „Grenzwert“
 im feinsten beheizten Saale. — Sonnabend noch frei.

Ballhaus Neue Welt
 Pöpelwitzstr. 28, J. K. Mikulle. 732
 Heute Sonntag: **Schleifen- und Touren-Tanz.**
 Sonnabend, Sonntag und Montag: **Aränzchen.**
 Sonntag, den 19. Februar: **Karnevalistisches Bookfest**
 im feinsten beheizten Saale. — Sonnabend noch frei.

„Stadt Ofen“
Ball- u. Garten-Etablissement,
 Telefon 8850, Ofenerstr. 82/84. Telefon 8850.
 Die alte Kaffeehalle der elektrischen Straßenbahn. 785
 Heute Sonntag: **Gross. öffentl. Tanzvergnügen**
 bis 1 Uhr. Von 4-5 Uhr Freitag. Entrée frei.
 Exquisite Speisefeste. Diverse Biere und Weine. H. Regelbach.
 Alle Genossen und Genossinnen sind freundlich eingeladen.
 Hochachtungsvoll A. Welas, Deponar.
 Sonnabend, den 18. Februar 1911: **Gr. Halli-Hallo**
 (mobiler und unmobiler) der beiden Tanz-Vertr. Höhe und Nischeke.
Goldener Zepter, Riecherstr. 47.
 613) Jeden Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
 Sonnabende zu vergeben. — Gute Fremdenzimmer.

Robert Bernstein's Etabl. u. Garten-Etablissement
Deutsche Krone, Weinstr. 53/55
 Telefon 10565.
 Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Touren- und Schleifentanz**
 mög. ergebenst einladet 774 H. O.

Amor-Säle Pöpelwitzstr. 36
 Heute Sonntag: 736
Schleifen- und Touren-Tanz sowie Eisbein-Essen
 Heute Sonnabend: **Masken-Ball** v. Letzter-Heller „Grenzwert“. H. Kahl.

Schwarzer Bär, Pöpelwitz
 Heute: **Grosses Bookfest.**
 Im feinsten beheizten Saale: **Grosser Schleifen- und Touren-Tanz.** **Prälat-Vollständ.**
 Um gültigen Zutritt ergebenst einladet 745 H. Bayer.

Neul Hurral Hurral Sehenswert!
 Der Ucke Kolob ist da in Begleitung der tätowierten Dame in
Kaspers Etabl., Pöpelwitzstr. 1 (Bedienung d. Gäste im Original-Kostüm.
 Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
 Heute Sonnabend: **Großer Maskenball.**
 Davon 14 Uhr und 10 Uhr **Kasper** bis 11 Uhr 756
 alles nur zum **Gr. Tanz**
 Es ladet ergebenst ein Paul Kasper.

Deutscher Kronprinz, Westenstrasse 50/52
 Heute Sonntag: **Tanzvergnügen.** **Eintritt frei.**
 A. Franz.

Schweitzerhof, Alsen- und Schweitzer-Str.-Ecke.
 Etablissement **Schweitzerhof**
 Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung** Touren und Schleifentanz
 nach Bedarf. Entrée frei. H. Staudke. 612

Klosterplantage, Ofenerstrasse 192.
 Heute Sonntag: **Großer Tanz.** **Eintritt und Tanz**
 Mittwoch: **Kränzchen.** **Eintritt frei.** 727

Folner's Etabl., Ofenerstr. 134/38
 Heute Sonntag: **TANZ.** **Eintritt frei.**
 Mittwoch freier Tanz nach Bedarf. 726

Kroker, Weidendamm.
 Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung.** 725

Wappenhof — Morgenau
 Jährlich: **Österr. — Kaffeehalle der elektrischen Straßenbahn.** 614
 Jeden Sonntag: **Schleifentanz und Einzeltouren.**
 Jeden Montag und Freitag: **Großes Tanz-Kränzchen.**

Bürger-Säle Morgenau. 615
 Heute Sonntag (in allen Sälen):
Großes Fest-Kränzchen.
 Anfang 4 Uhr. **2 volle Orchester.** Ende 1 Uhr.
 Entrée pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 60 Pfg.
 Gratis: **Große Belustigung für Jung und Alt.**
Eintritt frei. Grosses Gala-Reit-Fest.

Morgenau, Neubergers Etabl.
 Heute Sonntag: **Schleifen- und Touren-Tanz.**
 Sonntag: **Schleifen-Tanz.** — Sonnabend, 18. Februar: **Masken-Ball** v. Letzter-Heller „Grenzwert“.
 „Duisburger Kaffeehaus“. — Sonnabend an Vereine noch zu vergeben. Tel. 2816.

„Fürstensäle“ Morgenau.
Gemütliches Tanzvergnügen in dieser Höhe.
 Joh. Lamprecht.

Volksgarten Oswitz.
 Heute Sonntag: **Großes Bookfest.**
 Heute Sonntag: **Gr. Faschnachts-Tanz**
 mög. ergebenst einladet 789 H. Müller, Oswitz.

Zur Konfirmation!
 Grosse Auswahl
 In schwarzen und weissen
Kleiderstoffen 763

Woll- u. Waschstoffe
 Besonders preiswert!

Schwarzreiwollener Cheviot 95 PL
 Meter Mk. 2.—, 1.75, 1.35, 1.10,
1 Posten schwarze Wallstoffe 165
 110 cm breit, vorzügliche Ware, Meter Mk.

Schwarz und Elfenbein-Salintuch 135
 Meter Mk. 2.50, 1.75,

Elfenbein, Panama und Diagonal 80 PL
 Meter Mk. 2.—, 1.80, 1.50, 1.25, 1.—,
Elfenbein-Woll-Ballst Meter Mk. 110
 Gut waschbare Qualitäten.

J. Mamlok
 Kupferschmiedestr. 42.

Gräbschen, Diabass. Harmonie.
 Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
 Dienstag: **Tanz-Kränzchen** nach Bedarf.

Gräbschen, E. Mischke's Etabliss.
 Heute Sonntag: **TANZ.** **Eintritt frei.**
 Montag: **Elbseite.** Saal an Vereine noch zu vergeben.
 Heute Sonnabend: **Masken-Ball** vom Letzter-Heller „Grenzwert“.
 Nächsten Sonnabend: **4. Stiftungsfest** vom Letzter-Heller „Grenzwert“.

Gräbschen Flöters Kaffeehaus.
 Neues Parkett. **Eintritt-Musik.**
 Heute Sonntag: **Schleifen- u. Touren-Tanz.**
 Dienstag: **Elbseite.** — Mittwoch: **Schachklub.**
 Heute Sonnabend: **Masken-Ball** vom L. W. „Grenzwert“. Gräbschen.
 Sonnabend, 18. Februar: **Stiftungsfest** vom Letzter-Heller „Grenzwert“.

Hartlieb, Etablissement „Für neuen Rennbahn“.
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
 Touren- und Schleifentanz. 747
 Kein Eintritt. Es ladet ergebenst ein W. Kiesel.

„Zum Gerichtsherrscham“ Hl.-Gandau.
 10 Minuten von der Station der Eisenbahn. **Eintritt-Musik.**
 Heute Sonntag: **2. Großes Bookfest**
 im neuhergestellten und feinsten beheizten Saale.
 Musik von Kaiser-Saal. **Eintritt gratis.**
Eintritt-Musik. **Neuente Schlager.**
 Die reichhaltige Speisen und Getränke ist wie immer bestens besorgt.
 Es ladet ergebenst ein August Dürrenberger.
 NB. Gleichfalls ertheilt ich den besten Vereinen und Dirigenten 1500
 1000 Reichen großen, schönen Karten sowie Saal zur Abhaltung von Sommer- und
 Winterfesten einer geeigneten Beerdigung. **Hochachtungsvoll** H. O.

Kaiser-Friedrich-Park (Hl. Gandau).
 Heute Sonntag: **Erst. gr. Bookfest Festanz.**
 12. Februar: **Gründerfest** von Montag 8 Uhr bis 12 Uhr.
 Um recht zahlreichen Zutritt ertheilt ertheilt Paul Gasser, Deponar.
 Die Vereins-Saal und Beerdigung gratis. [605]

Cosel Etablissement Heintzsburg
 Telefon 4635.
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.** 748
 Es ladet ergebenst ein H. Kiesel.

Brix Cosel.
 Heute Sonntag: **Gr. Faschnachts-Tanz.**
 18. Februar: **Gr. Faschnachts-Tanz.**
 19. Februar: **Gr. Faschnachts-Tanz.**
 20. Februar: **Gr. Faschnachts-Tanz.**
 Es ladet ergebenst ein 753

Fabrik-Reste!
Blusenstoffe
 jede Bluse Mark 1.35
Konfirmationsstoffe
 weiss und schwarz 90 Pf.
 durchweg jed. mtr.
Blusen-Seiden
 jeder Meter 95 Pf.
Runschke-Lauben,
 Schweidnitzerstr. 49, I. Etg.
 (Haus Alvert Fuchs).

Spanier's
Teppich-Haus
 nur 631
 Reuschestr. 58/59
 empfiehlt zu anfallend
 billigen Preisen

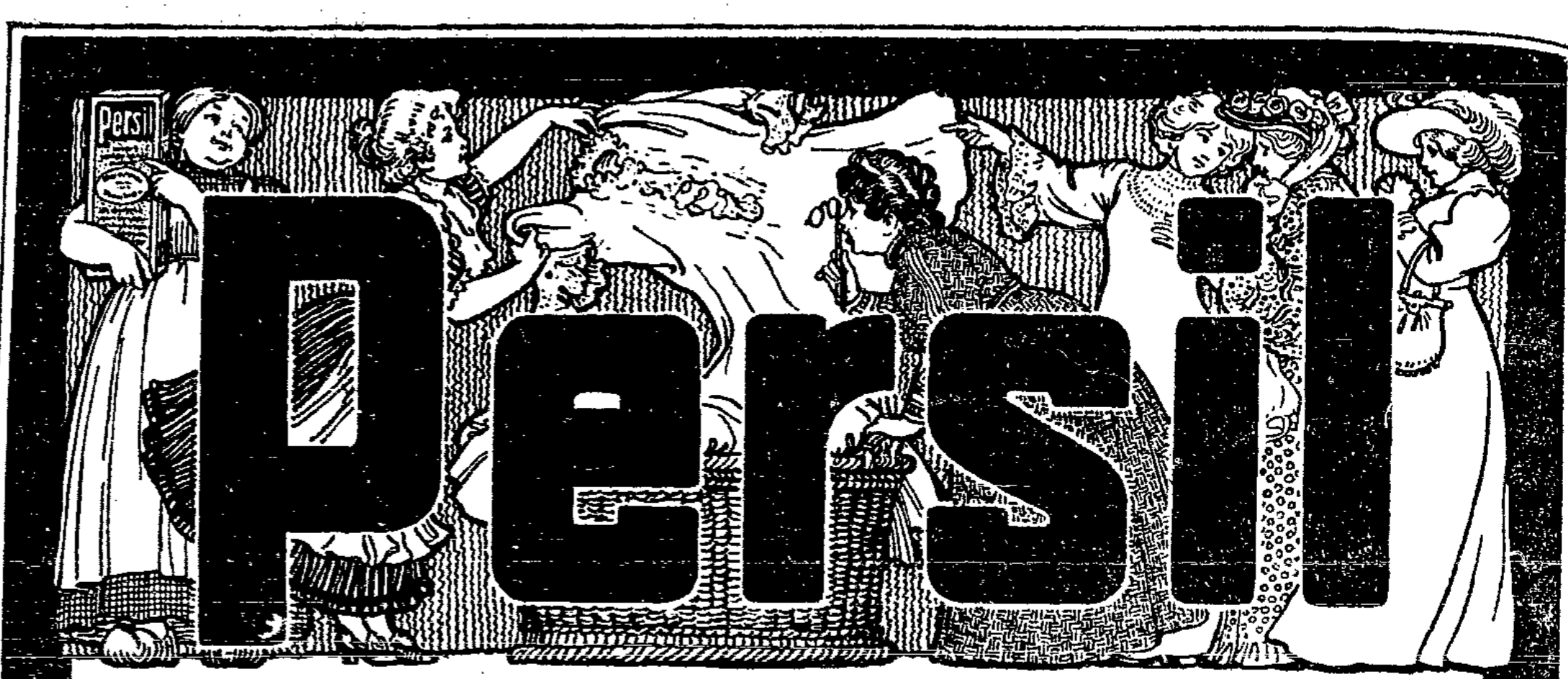
Teppiche
Steppdecken
Tischdecken.

Ueberzieher.

Anzüge
Anzahlung
Nebensache!
Möbel
 einzelne Stücke,
 ganze Einrichtungen.
Bequemste
Abzahlung.

Max Biermann,
 52 Ring 52, I. Etage
 neben der Stadtkasse.
 Filiale in
Waldenburg (Schl.)
 Auch nach auswärtig.

Möbel
 Bettstelle u. Matratze u. Kissen 25 M.
 Schemel 24 M. Büffelsche 35 M.
 Tisch u. Stühle u. Einrichtungen
 von 200 M. an. — Kataloge gratis.
 Preisliste oder Kataloge einmündig.
Max Giesel
 Bräderstraße 5, ptr. u. L.



Persil
 das selbsttätige Waschmittel

Verkehrte Sparsamkeit

Ist es, billige Waschmittel auf Kosten der Wäsche zu nehmen? — Gut waschen Sie nur mit guten Waschmitteln! Deshalb sollte Ihnen für Ihre Wäsche das Beste gerade gut genug sein. Wollen Sie aber nicht nur gut, sondern auch billig waschen und zwar nicht auf Kosten Ihrer Wäsche, so nehmen Sie nur

Persil, das selbsttätige Waschmittel

In höchster Vollendung; schon seine millionenfache Verbreitung spricht für seine hervorragenden Eigenschaften. Persil ist das Produkt langjähriger sorgsamsten Studiums, also keine Eintagsfliege, da es sich seit Jahren stets bewährt hat. Persil ist garantiert frei von Chlor und andern scharfen Stoffen, milchig

vollkommen unschädlich

für das Gewebe und auch für die Haut. — Seine Wasch- und Bleichkraft ist enorm, die Anwendung denkbar einfach! Die Wäsche wird eingesetzt (eingeweicht), dann 1/2-1 Stunde in Persillauge gekocht und sorgfältig ausgespült; sie ist jetzt fertig, blütenweiß, von angenehmem Geruch und wie auf dem Rasen gebleicht. — Also kein zweimaliges Kochen, kein Reiben und Bürsten, wodurch das Gewebe sonst sehr leidet und in der Faser geschwächt wird. — Auch vermeide man jeden weiteren Zusatz von Seife oder Waschlauge, da Persil Seife genug enthält. Derartige besondere Zusätze machen, wenn in minderer Qualität genommen, die Wäsche meist nur gelb und beeinträchtigen unter Umständen die Bleichwirkung von Persil. — Geradezu unentbehrlich ist Persil für Spitzen, Gardinen, feine Blusen und alle zarten Stoffe, die keine unsanfte Behandlung vertragen; auch für Wollwäsche eignet es sich vorzüglich, nur darf diese nicht gekocht werden. Persil wirkt auch in hohem Maße desinfizierend, eignet sich also vorzüglich für Krankenwäsche, ebenso auch zum Waschen von Kindersachen, deren scharfen Geruches vollkommen beseitigt. Alle diese Vorzüge zusammengenommen sichern Persil seine große Beliebtheit in allen Kreisen; säumen Sie deshalb nicht länger und versuchen Sie es gleichfalls; auch Sie werden es dann ständig gebrauchen, **Erbällich nur in Original-Paketen.**

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Gotthard Völkel aus Langenbielau
 empfiehlt jederdichte Jalousen, Jalousen, weiß Leinen, Bandtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wandtapeten auf Tisch, Arbeitstische für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwäsche und Tricotagen etc. in größter Auswahl.
Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Nie wieder diese Reklame mit billigen Preisen! **Neu! Neugierig** ist 4,75 M. und 10 M. **Neu! Neugierig** ist 17 M. **Neu! Neugierig** ist 4,50 M. **Neu! Neugierig** ist 2,75 M. **Neu! Neugierig** ist 17 M. **Neu! Neugierig** ist 17 M. **Neu! Neugierig** ist 17 M.

Achtung Hausfrauen!
 Empfehle großes Lager von Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Wollwaren, Tricotagen, Handschuhen, Krawatten, Strümpfen, Socken, Hülsen und Wäandern. — Eig. Konfektion nach Maß.
Robert Jahn, Gassestraße Nr. 50, Ecke Seifenstraße.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Reinelt, C. A., 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.	Reinelt, C. A., 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.	Reinelt, C. A., 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142
--	--	--

3. Beilage zu Nr. 37 der „Volkswacht“

Samstag, den 12. Februar 1911.

Deutscher Reichstag.

124. Sitzung. Freitag, den 10. Februar 1911.
Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrat: Dr. Fischer.

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes.

Uebernahme des Gerichtsverfassungsgesetzes

wird fortgesetzt. Die Beratung beginnt mit der Abstimmung über § 77. Die Beratung der Strafkammer mit zwei Berufsrichtern und drei Schöffen in erster Instanz und mit drei Berufsrichtern in zweiter Instanz nach dem Kommissionsvorschlag. Nach dem Antrag der Abg. Müller-Meinungen (Vp.) und Gröber (Hr.) sollen sie in der Berufungsinstanz ebenso besetzt sein, wie in erster Instanz, also mit 2 Berufsrichtern und 3 Schöffen. Der Antrag Mayer-Kaufmann (Zp.) will sie in der Berufungsinstanz mit drei Berufsrichtern und zwei Schöffen besetzt wissen. Nach dem Antrag Gröber (Hr.) und Gen. (Soz.) sollen sie in erster und zweiter Instanz mit nur einem Berufsrichter als Vorsitzenden und vier Schöffen besetzt werden.

Der Antrag Albrecht und Gen. wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Ueber die identischen Anträge Müller-Meinungen (Volksp.) und Gröber (Hr.) wird nachmittags abgestimmt; sie werden mit 177 gegen 142 bei 3 Stimmentzählungen angenommen. Dagegen stimmen die Rechte geschlossen mit Ausnahme eines Teiles der Nationalisten, ein erheblicher Teil des Zentrums und der größte Teil der Nationalisten dagegen; dafür stimmen die Sozialdemokraten, die Freiwirtschaftlichen, die Arbeiterpartei, die kleineren Sozialdemokraten, ein großer Teil des Zentrums und die meisten Anarchisten. (Die Verlesung des Protokolls wird von der linken mit Bravo-Rufe aufgenommen.)

§ 80 regelt die Zustände der Schwurgerichte. Ein Antrag Albrecht und Gen. (Soz.) will die durch die Presse begangenen Vergehen und Verbrechen vor den Schwurgerichten verurteilen. Ein Antrag Müller-Meinungen (Volksp.) will einen Teil der Verbrechen den Schwurgerichten überweisen, besonders sollen ausgenommen sein und bei den Strafkammern verbleiben, die nur auf Antrag zu verurteilenden Verbrechen.

Abg. Stücken (Soz.):

In Bayern und in Baden hat sich die Zuständigkeit der Schwurgerichte für Verbrechen bewährt; sie besteht dort seit der Gründung des Reiches, und deshalb ist es nicht zu verstehen, daß es von dem Wohnort des Angeklagten abhängig sein soll, ob er vor die Strafkammer oder vor die Geschworenen kommt. Auch zur Entlastung der Strafkammern würde es beitragen, wenn die Verbrechen ihnen abgenommen würden. Es liegt das im Interesse der Gerechtigkeit sowohl, wie in dem der Rechtseinstellung. Die Geschworenen, die aus dem praktischen Leben herauskommen, werden über manche Frage anders urteilen, wie die gelehrten Richter. Im Interesse der Gerechtigkeit, die gerade jetzt wieder in Deutschland eingeschränkt werden soll, wäre es zu begrüßen, wenn die Verbrechen vor die Geschworenen kämen. (Zustimmung bei den Soz.)

Die Breslauer Staatsanwaltschaft

befindet massenhaft Breslauer Zeitungen an auswärtig wohnende Personen mit der Anfrage, ob sie sich nicht durch bestimmte Artikel beleidigt fühlen und Strafantrag stellen wollen, wobei dann die Anfrage vor die Breslauer Strafkammer kommt, die sich durch Verhängung sehr schwerer Strafen über Verbrechen, nämlich sozialdemokratische, auszeichnet. Ein solches Vorgehen der Breslauer Staatsanwaltschaft zur Ermöglichung ihrer massenhaften Anfragen ist offenbar eine

Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse.

(Echteste Zustimmung bei den Soz.) Auch in Breslau würde sich sicher kein Schwurgericht finden, das dem Staatsanwalt bei diesen Massenklagen zu Willen wäre. Es wird sicher nicht zum Nachteil des Volkes sein, wenn eine Anzahl schlicht konstruierter Prozesse beseitigt werden. Daß das in der Tat die Folge der Verweisung der Verbrechen vor das Schwurgericht sein würde, beweist das Vorkommen, wo die Staatsanwaltschaft in Chemnitz wegen eines Artikels Klage erhob und in München anfragte, warum nicht auch dort Klage erhoben werde; die Antwort lautete: Weil bei uns die Verbrechen vor das Schwurgericht kommen (Hört, hört! links). Kein Delikt ist besser geeignet zur Verurteilung durch das Schwurgericht, als das Verbrechen; denn hier liegt meist nicht ein konkreter Tatbestand vor, sondern es handelt sich um Dinge, die zu beurteilen sind aus den Verhältnissen und Zeitverhältnissen heraus. Ich verweise nur auf die Majestätsbeleidigungen. Als in Berlin das Wort gefallen war von der

Notte, nicht wert, den Namen Deutscher

zu tragen, wurden wegen der Kritik an diesem Worte an vielen Orten Klagen wegen Majestätsbeleidigung erhoben. Vor den Strafkammern erfolgten durchgängig Verurteilungen, in München dagegen wurde überhaupt keine Klage erhoben und ein anderer Staatsanwalt in Bayern fiel mit seiner Klage herein, und nur an einem Schwurgericht, wo die Geschworenen Nationalisten waren, wurde eine Verurteilung erzielt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Gerade gegenwärtig, wo die politischen Gegensätze immer stärker und die wirtschaftlichen Kämpfe immer größer werden, ist es eine Notwendigkeit, die Verbrechen der gelehrten Richter zu entziehen. (Sehr wohl bei den Sozialdemokraten.) Gründe dagegen hat die Regierung nicht angeführt, sondern nur gesagt, die Reform würde daran scheitern. Es wäre interessant, zu wissen, welche Stellung dazu die Vertreter von Bayern, Württemberg und Baden im Bundesrat einnehmen. Auch hier liegt der Widerstand wieder bei Preußen. In Preußen traut man den Schwurgerichten nicht zu, und schließlich, wenn man ihnen die Verbrechen überweist, könnten die Verurteilungen gegen die unabhängige Presse eine Einschränkung erfordern.

Bei dem Kampf um das Wahlrecht,

bei dem Kampf gegen den Landratspräsidenten.

ist es ganz selbstverständlich, daß auch politische Prozesse und Verurteilungen entstehen, und deshalb läge es im Interesse aller, wenn der Presse ein etwas größerer Spielraum eingeräumt würde. (Sehr richtig bei den Soz.) Im Interesse der freien Kritik und der Pressefreiheit sollten die Verbrechen den Schwurgerichten überwiesen werden. Freilich erwidern wir in den Schwurgerichten auch nicht das Ideal eines Volksgerichts, solange die Geschworenen jedesmal ausgesucht werden und der Staatsanwalt Geschworene ablehnen kann; auch die Schwurgerichte sind Klassenorgane, aber sie sind die relativ besten Gerichte, die wir haben. Gegenüber der Bewegung, welche die Schwurgerichte zur Bedeutungslosigkeit herabdrücken will, müssen wir ihnen wenigstens die Verbrechen überweisen, um so mehr, als die Verurteilung eine Verurteilung der Strafen bei Verbrechen herbeiführen wird. Selbst die „Germania“ hat auf diese bedeutsame Folge der Verurteilung hingewiesen. Das mögen sich die Herren vom Zentrum merken.

Im Mai 1906 wurde ein gleicher Antrag von uns gestellt und in zweiter Lesung mit großer Mehrheit angenommen. Leider ließ sich die Mehrheit von der Regierung in 3. Lesung wieder. Auch heute werden wir wohl vom Regierungssitz wieder ein „Annehmbar“ hören; wenn aber die Regierung dem Reichstag nicht soweit entgegenkommen will, so sollte der Reichstag lieber die ganze Verurteilung ablehnen. (Sehr wohl Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Vp.):

Ein Ideal sind die Schwurgerichte nicht, das hat der Vorredner mit Recht betont. Im Sinne der Brand'schen Vorschläge sollen die Geschworenen die Schuldfrage entscheiden und über das Strafmaß die Richter mit den Geschworenen abstimmen. Da aber eine solche Form gezwungen ausschließend ist, wollen wir wenigstens die Annehmbarkeit des Schwurgerichts in Preußen. Das hat sich in Süddeutschland bewährt und auch die Richter sind in Süddeutschland mit dem Zustand zufrieden. (Zustimmung links.) Die Presse aber hat großes Vertrauen zu den Schwurgerichten; namentlich geben eine Reihe von Urteilen der Strafkammern, daß diese häufig kein Verständnis für die Aufgaben der Presse haben. (Zust. links.)

Abg. Dr. Mayer-Kaufmann (Zentr.): Die Auffassung des Vorredners wird in weiten Kreisen Süddeutschlands nicht geteilt. Auch in Süddeutschland kommen die meisten politischen Vergehen nicht vor die Schwurgerichte, sondern vor die Strafkammern, weil sie auf dem Wege der Privatklage verurteilt werden. Die Schwurgerichte haben für die Presse wesentlich nur Bedeutung bei Verbrechen und bei pornographischen Darstellungen, und hier haben die Schwurgerichte sich nicht bewährt. (Hört, hört! rechts und in Zentr.) Daß sie sich auch bei Majestätsbeleidigungen nicht bewährt haben, geht gerade aus den Ausführungen des Abgeordneten Stücken hervor. (Zehr richtig! rechts.) Die anständige Presse hat kein Interesse daran, daß die Schwurgerichte ein Asyl für Pornographie und Beleidigungen werden. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Harcourt (Zentr.): Als Norddeutscher und Journalist muß ich mich ebenfalls gegen die Anträge Müller-Meinungen und Albrecht aussprechen. Der letzte Antrag ist gar nicht zu verstehen, da er auch die tiefsten Vorposten dem Schwurgericht überweisen will. (Zehr richtig! links und im Zentr.)

Abg. Graf-Weimar (mit. Vp.): Der Mangel der Schwurgerichte liegt vor allem darin, daß die Geschworenen keinen Einfluss auf das Strafmaß haben, aber die Ausdehnung ihrer Kompetenz auf Verbrechen ist nicht zu empfehlen. (Zust. rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Volksp.): Wir glauben ja ganz gern, daß Herr Mayer-Kaufmann und andere Herren vom Zentrum die Rechtsprechung der Geschworenen in Verhängenlegenheiten nicht gefällig. Aber wir können doch nicht dafür, daß dem Zentrum die Simplicissimus-Prozesse schwer im Magen liegen. (Sehr laut! und Beifall links.) Ueber den Begriff des Pornographischen sind die Ansichten sehr geteilt. Im Interesse der ganzen Presse ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit bitten wir um Annahme meines Antrags. (Beif. Beifall links.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Es sind in keiner Weise beschuldende Gründe für die Notwendigkeit ins Feld geführt worden, die Verbrechen vor die Schwurgerichte zu überweisen. Allerdings hängen auch Parteipolitik sehr daran, da es hilft das von uns vorgeschlagene Mittel; man ermahne die Geschworenen alles Freie der Verurteilung und die beschuldende Simplicissimus wird verschwinden.

Die Schwurgerichte, wie sie jetzt sind, sind Klassenorgane. Wie oft mußten wir über die Klassenjustiz der Schwurgerichte Klage führen und werden das leider noch oft tun müssen, wenn die Schwurgerichte in ihrer eigenen Gestalt der Strafkammer vor.

Ich muß auf einige Punkte näher eingehen, um die Notwendigkeit nachzuweisen, die Verbrechen vor die Geschworenen zu verweisen. Wir beantragen ausdrücklich, daß nur Verbrechen und Verbrechen, die durch die Presse begangen werden, vor die Geschworenen kommen sollen, nicht aber Verurteilungen. Was bei der Rechtsprechung der Strafkammern in Preußen herauskommt, haben wir bei den nur zu häufig gewordenen Prozesse weiterzugeben. Bekanntlich handelt es sich dabei um die Vorarbeiten der Arbeiterkongressen von 1894. Durch allehand Schiedungen gelang es, die Sachen vor die Kammer des nachher im Wahnsinn verstorbenen Landrichters Dr. Kaufmann zu bringen. Das Verbrechen gegen die Angeklagten — es waren übrigens nicht bloß Redakteure des „Vorwärts“, sondern auch bürgerliche Journalisten angeklagt — lief heraus auf offenkundige Rechtsbeugung. (Echteste Zustimmung. b. d. Soz.) Ein allgemeines, aus ruhiger Mann bekannter Journalist, unter Kollege Schmidt, damals Redakteur des „Vorwärts“, wurde wegen eines obeligen, lediglich reiterierenden Artikels zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Die Herren vom Zentrum besaßen sich aber die Angriffe, die der „Simplicissimus“ gegen sie richtete. Wenn die sozialdemokratische und polnische Presse auch so empfindlich sein wollte! Unser Kollege Kuntze wurde wegen Verbreitung unästhetischer Schiffe verurteilt, weil er gegen die

Schweineerei eines konservativen Blattes

volemisiert hatte und dabei nicht gründlich gemessen war, diese Schweineerei anzubringen. Gegen die wirklichen Schweineerei werden nicht vorgegangen, wohl aber gegen den Sozialdemokraten, der den Schweineerei bekämpft hatte. Strafrecht blieb die Schweineerei, bestrahlt wurde die Bekämpfung der Schweineerei. (Dritter Teil und lebhaftes Hört, hört! links.) Alle diese mehr als befremdlichen Urteile, deren Zahl ich nicht Verleihen vermehren könnte, wären von Schwurgerichten denn doch erfüllt worden. So bitte ich Sie denn, unseren Antrag anzunehmen. (Beif. Beif. bei den Soz.)

Die Diskussion schließt, der Antrag Albrecht u. Gen. (Soz.) wird gegen die Stimmen der Antragsteller, der Antrag Müller-Meinungen gegen die Stimmen der Fortschrittler, Polen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Ausdehnung der Kompetenz der Schwurgerichte auf Verbrechen ist also abgelehnt.

§ 81 ist von der Kommission unverändert beibehalten. Er lautet: Die Schwurgerichte bestehen aus drei sachverständigen Mitgliedern mit Einverständnis des Vorsitzenden und aus 12 zur Entscheidung der Schuldfrage berufenen Geschworenen.

Abg. Stadthagen (Soz.)

begründet hierzu kurz einen Zusatzantrag, wonach als sachverständige Mitglieder bei Schwurgerichten nur sachkundige Richter fungieren dürfen. Der Antrag ist nur eine Konzession des vom Hause schon angenommenen Antrags, wonach in Strafsachen nur sachkundige Richter Recht sprechen dürfen. Abhängige Affektoren gehören gerade so wenig in die Schwurgerichte wie in die Strafkammern. (Beif. Beifall links.)

Der Antrag Albrecht u. Gen. wird durch die Stimmen der Sozialdemokraten, Fortschrittler, Polen und eines Teiles der Nationalisten und des Zentrums angenommen. § 99, 1 der Kommissionsvorlage bestimmt, daß bei den Landgerichten Berufsrichter gegen Urteile der Strafkammern zu bilden sind, die mit 3, in der Hauptverhandlung mit 5 Berufsrichtern zu besetzt sind.

Die Abg. Albrecht u. Gen. (Soz.) beantragen, die Berufungsinstanz mit 3 Richtern und 5 Schöffen zu besetzen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Vp.) beantragt, die Berufungsinstanz bei den Oberlandesgerichten zu bilden und mit 3 Richtern und 5 Schöffen zu besetzen.

Abg. Waffermann (natl.) befragt den Antrag Müller-Meinungen bezüglich der Verlegung der Berufungsinstanz, der nur eine Konzession des früheren Beschlusses ist § 77. Aber die Bildung der Berufungsinstanz wird besser bei den Landgerichten erfolgen als bei den Oberlandesgerichten.

Abg. Dr. Lorenz (Hr.): Wir haben schon bei § 73 unsere Stellung zu der Frage, Polen zur Berufungsinstanz hinzuzufügen, dargelegt und bedauern auf unserem abnehmenden Standpunkt. Einmalig ist Dr. Liden bittet, die Berufungsinstanz bei den Landgerichten zu bilden.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Vp.): Die Berufungsinstanz werden doch besser bei den Oberlandesgerichten gebildet, ihre Bildung bei den Landgerichten würde bald in allgemeiner Unruhe enden. Sollte das aber eintreten, so nehmen Sie wenigstens den Eventualantrag an, nach welchem es dem Ermessen der Landesparlamentarier überlassen bleibt, ob die Berufungsinstanz bei den Landgerichten oder bei den Oberlandesgerichten zu bilden sind. Falls Sie auch diesen Antrag ablehnen, bitten wir den Bundesrat, wenigstens die richterlichen Mitglieder der Berufungsinstanz aus den Mitgliedern der Oberlandesgerichte zu nehmen um ihren eine höhere Autorität zu geben.

Abg. Stadthagen (Soz.): Wir haben noch über den Antrag Müller-Meinungen hinaus zu beantragen, die Berufungsinstanz mit 2 Richtern und 5 Schöffen zu besetzen. Hoffentlich nehmen Sie unseren Antrag an.

Abg. Gröber (Zentr.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Waffermann an.

Abg. Müller-Meinungen (Vp.) befragt den Antrag Müller-Meinungen bezüglich der Verlegung der Berufungsinstanz bei den Landgerichten. Dies ist für das Publikum entschieden böse.

Abg. Gröber (natl. Vp.) tritt für die Bildung der Berufungsinstanz bei den Landgerichten ein.

Abg. Dr. Wagner (natl.): Prinzipiell möchte die Bildung der Berufungsinstanz bei den Landgerichten vorgezogen sein, aber dagegen ist, daß, wenn die Verlegung des Parteielementes in den Berufungsinstanz beschlossen wird, zugleich die Berufungsinstanz den Landgerichten angegliedert werden, Strafkammern und Berufungsinstanz genau dieselbe Zusammensetzung annehmen würden. Und das sollte auch für Anhänger der Kaiserregierung nicht anständig sein.

Die Diskussion schließt. Die Anträge Müller-Meinungen auf Errichtung der Berufungsinstanz bei den Oberlandesgerichten und der Antrag Albrecht auf Verlegung der Berufungsinstanz mit zwei Richtern und 5 Schöffen werden abgelehnt.

Der Antrag Müller-Meinungen, die Berufungsinstanz mit zwei Richtern und drei Schöffen zu besetzen, wird in namentlicher Abstimmung mit 166 gegen 122 Stimmen bei fünf Enthaltungen angenommen. (Zust. links.)

Bei Titel 7, Schöffen und Geschworene, beantragen die Abgeordneten Albrecht u. Gen. (Soz.) durch die Unterschrift „Volksrichter“ zu ersetzen und auch weiterhin „Volksrichter“ statt „Schöffen und Geschworene“ zu sagen.

Abg. Frohme (Soz.): Unser Vorschlag bedeutet eine Vereinfachung des Gesetzes, die auch der Deutsche Landvolkfreund beifolgt. In die Rechtsliteratur ist das Wort „Volksrichter“ längst eingeführt. Es bedeutet wohl besser das Wesen des Juristen des Volkes zum Richteramt als die Worte „Schöffen“ und „Geschworene“. Ich gedenke durchschlagende Gründe gegen unseren Vorschlag nicht gemacht werden. Nehmen Sie also den Antrag an.

Bundesratkommissioner Geh. Landesgerichtsrat Schulz über den Antrag abzulehnen.

Der Antrag wird abgelehnt. § 118, 1. Absatz lautet nach dem Kommissionsvorschlag: „Schöffenamt und Geschworenenamt sind Ehrenämter. Nur ein Deutscher kann Schöffe oder Geschworener sein.“

Die Abg. Albrecht u. Gen. (Soz.) beantragen zu sagen: „Nur ein Deutscher oder eine Deutsche kann Schöffe oder Geschworener sein.“

Ein weiterer Antrag Albrecht u. Gen. (Soz.) verlangt in dem nächsten Absatz dieses Paragraphen, daß die Wahl der Schöffen auf Grund allgemeiner, gleicher, direkter Wahl durch die volljährigen Einwohner des Amtsgerichtsbezirks nach den Grundgesetzen der Verhältnismäßigkeit erfolgt.

Abg. Frohme (Soz.):

Für uns handelt es sich um eine grundsätzliche Frage. Auch auf anderen Gebieten steht die Frau dem Mann gleich. Es ist nicht einzusehen, warum sie ihm nicht auch hierin gleichstellen, und das Amt eines Schöffen und Geschworenen bekleiden soll. Der Einwand, daß die Frau als Hausfrau und Mutter ins Haus und nicht in den Gerichtssaal gehöre, ist angesichts unserer ganzen Entwicklung ganz unbaltbar. Namentlich, wenn eine Frau als Angeklagte vor Gericht steht, empfiehlt es sich, daß auch Geschlechtsgenossen als Schöffen oder Geschworene über sie zu Gericht sitzen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Frau ist in der Gewerbebetriebe tätig, und überhaupt an der Lösung der öffentlichen Aufgaben in weit höherem Maße beteiligt als früher. Deshalb will man in weit höherem Maße die Frau als Schöffen und Geschworenen anerkennen, da den Frauen zum Schöffenamt und Geschworenenamt verwehrt? Kommen wird die Zeit, wo die Gesetzgebung nicht mehr vor den Frauen Halt machen wird, wenn es gilt, dem Volke eine gute Rechtspflege zu sichern. Dreißig Gemeindefrauen petitionieren um Zulassung der Frauen zum Schöffenamt. Einer der Herren vom Zentrum meinte in der Kommission, man könne die Frauen nicht so ohne weiteres zum Schöffenamt zulassen, man müsse erst eine Vorstufe schaffen. Wir nehmen den Herrn beim Wort. Er stimmt mit uns, wenn wir bei passender Gelegenheit

das aktive und passive Wahlrecht der Frauen

zu den Gewerbebetriebe beantragen werden. (Sehr gut! bei den Soz.) Gewiß wird es auch vieler Kämpfe bedürfen, um den Frauen die Gleichberechtigung zu erkämpfen, aber die Gleichberechtigung kommt und muß kommen. (Beif. Beif. bei den Soz.)

Was unseren Antrag betrifft, die Schöffen aus allgemeiner, gleicher, direkter Wahl nach dem Proportionalitätsprinzip hervorgehen zu lassen, so entspricht dieser unser Antrag untern allgemeinen demokratischen Prinzip. Der gegenwärtige Reichstag wird diesen Antrag ablehnen, aber die Zukunft wird uns auch hierin Recht geben. (Beif. Beif. bei den Soz.)

Die Anträge Albrecht (Soz.) werden abgelehnt. § 118, 3. Abs. 5, schließt die Demissionen von dem Amte des Schöffen und Geschworenen aus. Hierzu liegt ein Antrag Albrecht (Soz.) auf Streichung dieses Absatzes vor.

Abg. Frohme (Soz.) beantragt den Antrag. In der Ausschließung der Demissionen liegt eine durch nichts begründete Zurückhaltung und Verneinung einer Verurteilung, die nicht in anderer Beziehung — ich erinnere an die Gesandtenordnung — der Gleichberechtigung entgegensteht, wie sie in einem Kulturstaat herrschen sollte. Ich bitte dringend um Annahme unseres Antrages. (Beif. bei den Soz.)

Der Antrag Albrecht wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Ru § 118, 4 hat die Kommission beschlossen, daß Volkschulmeister nur bei Landgerichten als Schöffen zugelassen werden sollten. Hierzu liegen Anträge von allen Parteien vor, die Volkschulmeister allgemein als Schöffen zuzulassen.

Ein Antrag Träger (fortschritt. Vp.) will bei Jugendgerichten auch Frauen als Schöffen zulassen.

Abg. Dr. Gahn (natl.) begründet den konservativen Antrag auf allgemeine Zulassung der Volkschulmeister. Es sind gegen die Zulassung der Lehrer Bedenken erhoben worden, die nicht eine Zurückhaltung, sondern eine Willkür der Lehrerberechtigten beinhalten. Dem aber die Land- und Kreislehrer berechnete Vorstellungen gemacht haben, sind ich und viele meiner Freunde an einer Aufhebung dieser Forderung gelangt. (Sehr Beif. links.) Die Konservativen sind mit unserem Antrage nicht einverstanden. (Stärk. Zustimmung links.) Das hat das deutsche Lehrblatt auch anerkannt. (Beif. bei den Fortschrittler.) Das Blatt wird so vom Bund der Volkschulmeister unterstützt. (Zust. rechts.) Das ist eine ganz unrichtige

Wiederholungen der Kassen in Nacht-Kassen...
Dresden, den 10. Februar.

Preussisches Abgeordnetenhause.
Herr Hammer, Minister in Jelenhof, ist eigentlich die beste Vertretung des Dreiklassenwahlrechts. Der gute Mann vertritt im Abgeordnetenhause den Kreis Teltow, zu dem eine ganze Anzahl großstädtischer, industrieller, proletarischer Gemeinden gehören. So gar der Minister v. Fallwig erklärte bei der dreitägigen Beratung des Arbeiterverbandes, daß dieser nicht so ganz zu Teltow-Verlin zu rechnen sei -- und doch hat er in ihm im Landtage ein Fraktionskollege der orthodoxen Partei, ein Genosse aus dem Lager der Herren v. Pappenheim und v. Wendebraun. Die letzte Herr Hammer noch Abgeordneter dieses Gebietes sein wird, das den Kern des größten deutschen Reichstagswahlkreises und der größten sozialdemokratischen Wählermasse bildet. Ist sich nicht prophezeien, aber große Angst vor der Sozialdemokratie hat ja Kammer heute schon, und sogar eine so rein sachliche Frage, wie die des Arbeiterverbandes für Groß-Berlin, ist ihm der Anlass, um Sammlungen, wie nach dem Willen des Herrn v. Bethmann-Hollweg auszusprechen, damit in der Verbandsvertretung die Sozialdemokraten "niedergeboren" werden. Im übrigen war der Rest des Arbeiterverbandes gewissermaßen einer langen Unruhe des Abgeordneten des Berliner Vorortes Köpenick -- diese Arbeiterstadt "vertritt" der sozialdemokratische Bürgermeister v. Kiehn -- über die Mißere der östlichen Vororte, die die direkten Steuern nicht weiter erhöhen können, weil ihnen sonst die reichen Leute nach dem Rücken ziehen. Herr Krüger von der Volkspartei rief sich an den zwei Ministern, die Herrn Casel entgegengetreten waren, durch einige ganz gediegene Vorträge. Daß die Übernahme der Schulden auf den Arbeiterverband Kommu n i s - m u s wäre, das mußte allerdings der große Mann des antiliberalen Genossenschaftsverbandes entdecken. Die Verlage ging darauf an eine Kommission.

Briefkasten
J. J. 100. Wer aus der Kirche ausscheidet, ist nicht gezwungen, einer anderen Religionsgemeinschaft beizutreten, auch dann nicht, wenn er befreit ist. Er ist aber leider verpflichtet, seine Kinder an einem Religionsunterricht teilnehmen zu lassen.
Sauberg. Der Hauswirt hat nicht das Recht, am Tage die Parküre zu verweigern.
C. G. 1. Die Sachen, die von der Frau in die Ehe eingebracht worden sind, können wegen Schulden des Mannes nicht gepfändet werden. 2. Sie müssen auf Veranlassung der Sachen folgen.
C. R. 64. Das Dienstmädchen ist verpflichtet, den Schaden zu ersetzen; es muß gezahlt werden, ehe die Klage erhoben ist.
G. Meise. In Zivilsachen beträgt die Verzugssfrist einen Monat; die Frist beginnt mit dem Tage der Zustellung des Urteils an den Gegner. Als die Verzugssfrist kann noch eingelegt werden. Sie brauchen dazu einen Rechtsanwalt.
M. Scheinigerstraße. Sie haben dem Manne nur den Schrank, nicht auch die Messer verkauft; er muß Ihnen mit den Messern zurückgeben. Das Gericht wird ihn sicher dazu verurteilen.
K. Weg. Wir empfehlen Ihnen, zu zahlen, da Sie vorher schon 11 Mark gegeben haben. Wie ein Prozess endet, ist sehr zweifelhaft. Werden Sie verurteilt, dann haben Sie noch die Kosten zu tragen.

Arbeiterbewegung.
Die Differenzen mit der Rolandmühle in Bremen sind in Verhandlungen mit dem Bremer- und Mühlenarbeiterverband begeben. Die Betriebsleitung will bei Arbeiterentlassungen in erster Linie die Entlassenen berücksichtigen; der Organisationsrat von seiner Seite etwas in den Weg gesetzt, nur darf nicht in der Arbeit gestört werden. Damit ist die Spalte über die Rolandmühle aufgehoben.
Der Streik in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Niebaum u. Gutenberg in Seefeld i. W. ist nach 15wöchentlicher Dauer für die Arbeiter erledigt. Es tritt eine sofortige Lohnsteigerung von 2 Pfg. pro Stunde für alle Arbeiter ein; durch zeitweilige Beschäftigung von Maschinenarbeit und Veranlassung des Holzes soll der Verdienst der Arbeiter erheblich gesteigert werden. Die in der Arbeitsordnung vorgesehenen Strafen sind zum Teil ganz beseitigt oder bedeutend herabgesetzt. Ueber die Veranlassung der Arbeitszeit wird mit dem Arbeiterausschuß weiter verhandelt, es besteht Aussicht, bald zu einer Verständigung zu kommen. Die Arbeit wurde bereits wieder aufgenommen.
Der Streik in den Papierfabriken Wiankeberg-Rosenhof ist beendet. Verhandlungen des Gewerkschafts und zweien Vorständen des Fabrikarbeiterverbandes ergaben die Einstellung sämtlicher entlassenen Arbeiter und Anerkennung des Koalitionsrechts durch die Firma.
Der Streik der Steinseher in Solberg ist mit vollem Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Der Unternehmer K a u f e w a n g e r n, den Lohnsatz von 10 Pfg. für die Stunde rückgängig zu machen. Wegen der höchst ungünstigen Jahreszeit ist der Erfolg umso höher anzuschlagen.

Aus der Geschäftswelt.
Ein seltenes Angebot macht die bekannte Firma Wilkes & Cie. Nachen. Dieselbe verleiht kostlos und ohne Kaufrisiko an jedermann die aus über 1000 Reihen bestehende Musterkollektion von Herren- und Damenstoffen. Die Muster werden vollständig franco versandt und außerdem wird das Porto für die Rücksendung beigefügt! Eine solche Gelegenheit ohne einen Penny Kosten und ohne jede Kaufrisikopflichtung einen Einblick in die neueste Mode zu gewinnen, sollte niemand unbeachtet lassen. Als Beweis für den guten Ruf Wilkes'scher Waren diene die Tatsache, daß der Firma allein 80,000 Nachbestellungen zugegangen sind und daß über 20,000 Anzeigenschreiben vorliegen, welche in den Büros der Firma zu jedermanns Einsicht offen liegen! Für die Richtigkeit dieser Angaben leisten Wilkes & Cie. gegenseitig verbindende Garantie. Beachten Sie die heutige Beilage, eine Spezialofferte betreffend.
Die Firma Albert Fuchs im Zeichen der weißen Waise. Eine entzückende Schaufensterdekoration kann man in diesen Tagen bei der allbekannten Firma Albert Fuchs, Schwendnerstraße, sehen. Sämtliche von der Firma geführten weißen Waren sind in den Auslagen und im Innern des Lokals geschmackvoll zusammengestellt und fesseln ungemein das Interesse der Damenwelt. Der größte Teil der im Geschäft befindlichen weißen Waren sind im Preise herabgesetzt und die Einkaufsgelegenheit nicht nur verlockend, sondern auch nützlich. Besonders Beachtung verdienen die Artikel: Weißwaren, Herren- und Damenwäsche, Schals und Handarbeiten. Die künstlerische Dekoration, die ohne jeden Kaufzwang beabsichtigt werden kann, sind vom Chef-Decorateur Herrn Arthur Rantsche ausgeführt.

Abg. Kopp (Zentrum) nennt die Rede des Abg. Kopp eine Wahlrede. (Rechte Zustimmung rechts und im Zentrum.) Es handelt sich hier lediglich um Zweckmäßigkeitfragen und deshalb sei das Zentrum in dieser Frage geteilt. (Rechts links.)
Abg. Sinz (Fv.) tritt ebenfalls für die Zulassung der Volksschullehrer zum Schöffenamt ein.
Abg. Strödel (Fv.): Selbstredend kann man keinen Stand vom Schöffenamt ausschließen; aber die Schöffenzulassungsmöglichkeit ist des Nationalismus verdächtig und ihre Rechtspflege wird daher bei uns keinen aufwändigen Kosten.
Abg. Köhler (Fv.) tritt für Zulassung der Volksschullehrer ein.
Die Debatte schließt sich.
Abg. Ritschke (persönlich): Seit dem Ausscheiden der Freunde des Herrn Kohn herrscht im Reichen Hause ein so ruhiger und unabhängiger Ton, wie in keinem Parlament.
Abg. Dr. Gahn (persönlich): Der Reichstag läßt sich in seinem Ton von keinem anderen Parlament übertreffen. (Abg. Stadthagen ruft: Wenn Sie nicht darin sind!) (Schallende Heiterkeit.)
Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr. (Vorher konfessionale Interpellation über die ausländischen Wertpapiere.)
Schluß 8 1/2 Uhr.

Konfirmations-

S. Guttentag

Anzüge in Kammgarn oder Cheviot, schwarz oder blau, in bester Ausführung. Reiche Auswahl. 778

Mk. 11.- 12.- 15.- 18.- 22.- 25.- und höher.

Altbüsserstr. 5, I. bis III. Etage. Versandhaus eleganter Garderobe für Herren und Knaben.

Totaler Ausverkauf

Zigarren, vorzügl. Fabrikate

20 Prozent unter Preis

weg. gänz. Aufgabe des Geschäftes, nur noch bis 15. März

Max Federhoff, **Altenhofstr. 31** (alte Viktoriastr.)

Ia. Schweinefleisch

Bestmöglich unterste Preise, ausschließlich für die Küche, 10 Pfg. für 1/2 Kilo, 200 g für 5 Pfg. in 100 g für 2 Pfg. 20 Pfg. für 1/2 Kilo, 40 Pfg. für 1 Kilo.

Johannes Ramm, Altona E. 74.

Verleih-Institut

eleganter

Frack.

n. Rock-Anzüge

Chapeau - Cliquen

H. Mohaupt

Karlstraße 1, I., Ecke Schwanenstraße (früher Albrechtstr.) Tel. 1301.

J. Kaluza

Schuhwaren

sein großes Lager von

für Herren, Damen u. Kinder. Preise sehr, aber außerordentlich billig. Bitte genau auf Firma achten.

Konzentrierter Gehirns-Wacholdersaft

alkoholfrei

104

Best. Mutterkorn, Stoffwechsel u. Appetit erregend, daher zu Hämorrhoiden, z. empfinden.

Flund 80 Pfg., Kilo 1,20 Mark. (für Glas-Flund.) Preis frei Haus, nach ansehnlich frei Versand.

Apothek. z. Hygiene.

Gröden II., Teutonic-Str. 31, Edc. Gröden.

Wohlfühlbehandlung

Carl Rohner & Röhre

Buckau 1, Gröden 26. Gröden 4671. Kalk-Schwefel-Decken.

Schwarze und creme Kleiderstoffe

Meter 75, 90 Pf., 1.-, 1.50, 2.-, 2.50 Mk.

Prüfungs-Kleider

Konfirmanten-Kleider

9.50, 12.-, 14.-, 16.-, 20.-, 25.- Mk.

Strickjacken, Kolliers, Schals, Unterröcke, Korsetts spottbillig. Spitzentaschentücher gratis. 607

Albert Wagner,

Friedrich-Wilhelm-Strasse 26/28 geradeüber dem Postamt VI.

Zur Konfirmation

enorm billiger Verkauf.

Weisse Stoffe per Meter	75	85	95	105	115 etc.
Schwarze Stoffe	85	95	105	115	125
Sticker-Stoffe	165	185	225	245	265
d. -Hände u. Bekleider	85	95	105	115	125

Vorzeiger dieses erhält 5% Extra-Rabatt.

J. Prinz, Schmiedebücke 13.

Fertige Herren-, Damen-, Kinder- und Bett-Wäsche, Federbetten, Laken, Züchen, Hand- und Taschentücher, Gardinen, Bett- und Schlafdecken.

Zur Konfirmation:

Sehr preiswerte schwarze und weiße Kleider-Stoffe sowie sämtliche Konfirmanten-Wäsche.

Spezialität: Arbeiter-Hemden, kleine Herren-Hemden und -Hosen zur eigenen Anfertigung empfiehlt zu billigen Preisen. 586

C. Simon, Breslau,

Gehegenstraße 11.

